Der

SÜNDENFALL.

Volksstück in 4 Aufzügen

von

Rudolf Heinrich Greinz.



Neuwied & Leipzig.
AUGUST SCHUPP.
1894.

Der Sündenfall.

Volksstück in 4 Aufzügen

von

Rudolf Heinrich Greinz.

Neuwied & Leipzig.
August Schupp.
1894.

Den Bühnen gegenüber Manuskript! In **Brakl's Rubinverlag München** für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit. Nur von **Brakl's Rubinverlag München** ist das Aufführungsrecht zu erwerben.

Der Verfasser.

Personen.

Ewald Arndt, Particulier.
Helene, seine Frau.
Victor, Beider Sohn.
Professor Merhoff.
Sophie, seine Tochter.
Otto Sellentin, Kunsthändler.
Auguste, seine Schwester.
Miß Strathforth.
Herr Kahlden.
Herr Leicht.
Herr v. Pländner.
Mr. Colombe.
Hans Gericke, Akademiker.
Ludwig Spiro, Tagschreiber.
Frau Heinzel.
Frau Timmermann.
Herr Timmermann.
Blanca, eine Näherin.
Lorenz Bölsche.
Jenny, seine Frau.
Ännchen, 7 J. alt } Beider
Fritz, 6 J. alt } Kinder.
Gertrud, bei der Fam. Bölsche.
Eduard Panitz, Penny-a-liner.
Peter, Expreß.
Jakob } Diener b. Arndt.
Emil }
Ein blinder Geiger } im Restaurant Timmermann.
Seine Begleiterin }
Ein Wanderlehrer }
Ein Kellner }
Ein Schankbursche }

Gäste bei Arndt. Gäste und Studenten im Restaurant Timmermann.

Die Handlung spielt in einer deutschen Großstadt der Gegenwart.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Aufzug.

Das Zimmer Ludwig Spiro's bei Frau Heinzel. Ärmliche, aber saubere Einrichtung. Eine Thüre im Hintergrund. Ein Fenster ohne Gardinen links. Rechts vorn ein plumper Kanzleischreibtisch mit mehreren Schubladen, auf dem einige Zeitungen und Bücher unordentlich durcheinander liegen. Dazwischen ein Tabakstopf, eine Aschenschale und eine Pfeife. Rechts rückwärts eine eiserne Bettstelle, die größtenteils durch eine mit einfachen Tapeten überzogene spanische Wand verdeckt wird. Rechts von der Thüre im Hintergrund ein Waschtischchen. Daneben an einem Halter ein Handtuch. Links vorn ein ziemlich abgenütztes altmodisches Sopha, dessen eines Ende über den Fensterrand hinausragt. Davor ein rundes Tischchen und Stühle. Eine gehäckelte weiße Schutzdecke ist über das Tischchen gebreitet. Auf dem Tischchen brennt eine Lampe mit grünem Glasschirm. Zu beiden Seiten der Lampe ein Album und ein geschnitzter Teller mit Briefen und Postkarten. Auf der anderen Seite des Fensters gegen rückwärts ein Schrank mit einem Glassturz. Links im Hintergrund ein kleiner eiserner Ofen. Auf dem Sims eine Gipsstatue, eine Schale mit Papierblumen und ein Pinienzapfen. Am Fenster einige Blumenstöcke. Im Fentereck eine kleine Gieskanne. Im Rahmen des Fensters hängt ein Vogelkäfig. Am Plafond ein Körbchen aus Glasperlen. Der Boden ist frisch gescheuert.

Erster Auftritt.

Frau Heinzel. Frau Timmermann.

Frau Timmermann. (Kleines rundliches Frauchen; im Gehen.) Sie glauben gar nicht, Frau Heinzel, wie mich diese Versammlungen aufregen. Mein Mann ist ganz vom Kopf. Kein Essen schmeckt ihm mehr. Als ob immer und ewig in der Welt gestritten sein müßte! Nein, jetzt muß ich aber zur Wirtschaft schauen. Die Gäste beklagen sich schon alle, daß mein Robert so selten im Restaurant zu sehen ist. Und wenn nun ich auch noch —

Frau Heinzel. Aber es eilt ja nicht so. Die Liese ist ein recht tüchtiges Mädchen.

Frau Timmermann. (wieder gegen die Mitte des Zimmers zurück) Hat sich was, tüchtiges Mädchen! Mit dem blonden Assessor liebäugelt sie. Mit der Abrechnung stimmt es fast jeden Tag nicht. Wenn dieses Wechseln nicht wäre, ich jagte sie heute lieber zum Kukuk, als morgen!

Frau Heinzel. Ein wahres Elend, Frau Timmermann. Wir Hausfrauen vom alten Schlag —

Frau Timmermann. (verletzt, sich selbst musternd) Na, hören Sie, zum alten Schlag rechne ich mich doch noch nicht. Ich bin noch immer ganz proper — und mein Mann hat keine Ursache — na! wehe ihm, wenn der mal auf'ne Andre guckte! (leise und vertraulich) Im Vertrauen gesagt, freuen würde es mich doch, wenn sie ihn heute wählten.

Frau Heinzel. Wird nicht so leicht sein.

Frau Timmermann. Das dachte ich auch. Darum ließ ich ihn den neuen Hut — Sie wissen, Form „Tegethoff", 12 Mark, den er voriges Jahr zu Weihnachten bekam — nicht aufsetzen. Sie schlagen ihn dir doch nur ein, sagte ich. (sich zum Gehen wendend) Jetzt muß ich aber fort. Was wir Frauen für Sorgen haben. Wenn wir nicht wären, Alles ginge in Trümmer. Und unser Haus — eigentlich mein Haus; denn mit meinem Geld ist's gekauft — ist ein angesehenes

Haus. Keine einzige Hypothek darauf. Raten Sie, wer in unserm Restaurant heute Abonnement genommen hat?

Frau Heinzel. Gewiß ein feiner Herr.

Frau Timmermann. Ein Gesandtschaftssekretär, sage ich Ihnen. (langsam, jede Silbe betonend) Ein Gesandschaftssekretär! (sie hat die Thüre geöffnet. Man hört das Zerschlagen eines Tellers. Aufschreiend) Die Liese! (tritt aus der Thüre, ruft) Liese! Liese! Na, warte, wenn ich komme! (wieder zur Thüre herein, welche sie hinter sich schließt). Noch was, Frau Heinzel. Der junge Akademiker, den Sie seit einigen Monaten im Quartier haben, der Kunstmaler Gericke, muß verliebt sein bis über die Ohren.

Frau Heinzel. Was Sie sagen!

Frau Timmermann. Ich kenne das. Er läßt die halbe Portion zu Mittag stehen und guckt die längste Zeit in's Glas, als ob da was zu sehen wäre. Das sind untrügliche Zeichen.

Frau Heinzel. Aber wer denn?

Frau Zimmermann. Das ist's eben — wer? Wir wollen schon dahinter kommen.

Frau Heinzel. So haben sie es Alle. Mein seliger Mann, als wir Brautleute waren, aß er wie ein Vogel. Und dann, nach der Hochzeit —

Frau Timmermann. Gilt diejenige am Meisten, die am Besten kocht. Habe ich Ihnen das neue Rezept zur Krachtorte schon gegeben? (Frau Heinzel stumm verneinend). Muß ich Ihnen geben. (wichtig) Ist aber ein Geheimniß. Wird sich der rotnasige Küchenchef vom Hotel Bellevue ärgern! (mit einem Seufzer). Ach ja, die Liebe —

Frau Heinzel. Der Spiro hat auch mal eine gehabt.

Frau Timmermann. Das ist'ne hübsche Geschichte. Da muß ich am Ende noch bei meinen zwei Mädchen in den Klavierstunden Wache stehen. (eifrig) Sie machen aber gute Fortschritte bei ihm. Er hat eine ausgezeichnete Methode, sagt mein Mann. Ich verstehe natürlich nichts davon.

Frau Heinzel. Der wird ihnen nicht gefährlich werden. (gerührt) Es war ja eine unglückliche Liebe.

Frau Timmermann. (mit der Schürze über die Augen fahrend und sich auf einen Stuhl bei dem Sopha setzend) Eine unglückliche Liebe — das müssen Sie mir aber erzählen. Ich höre es gar zu gern. Der Postassistent deklamiert immer: Mich hat das unglücksel'ge Weib vergiftet mit ihren Thränen — (schwärmerisch) Muß das schön sein: Vergiftet mit ihren Thränen! — Jetzt fangen Sie aber an.

Frau Heinzel. Wenn ich selbst etwas wüßte. In dem Punkt ist er verschlossen, obwohl er nun schon 14 Jahre bei mir zur Miete wohnt (das Album aufschlagend) Sehen Sie, das ist sie.

Frau Timmermann (aufstehend, über das Album gebeugt) Das ist sie. Gerade schön — die Nase ist etwas zu —

Frau Heinzel. Und das hier (auf das Perlenkörbchen deutend) hat sie gemacht. Es ist ihm ein Heiligtum.

Frau Timmermann. (sich zu dem Körbchen emporreckend) Das Blau gefällt mir aber gar nicht, und das Rot ist auch zu grell. Das gleiche Rot wie mein neues Jaquet. Mein Robert hat keinen Geschmack. Wenn er nur solche Überraschungen ließe. Dann hat's noch die Blanca verpfuscht. Das Rückenteil ist ganz quer geschnitten. (auf Frau Heinzel zutretend) Mit der Blanca will es mir überhaupt seit Neuestem nicht mehr gefallen. Das Mädchen wird nichtsnutz!

Frau Heinzel. (aufgeregt) Das verbitte ich mir. Was meine Miether anlangt, kann ich für jeden gutstehen!

Frau Timmerman. (eifrig) Weil Sie um 10 Uhr Nachts nicht mehr auf der Gasse sind — sonst müßten Sie sie ja gesehen haben. Um diese Zeit ist kein ordentliches Mädchen mehr auf der Gasse! Der junge Arndt geht mit ihr. Neulich waren sie in der Oper und dann noch im Café!

Frau Heinzel. Aber das arme Ding muß doch auch ein Vergnügen haben. Und dann wird er sie wohl heiraten. —

Frau Timmermann. Himmlische Einfalt! Der sie

heiraten! Der Sohn des Millionärs eine arme Näherin heirathen! Das kommt in den Büchern vor. Wie gesagt, sie ist nichtsnutz, oder auf dem besten Weg, es zu werden. Das muß sie selbst einsehen, daß sie hier eine ehrliche Partie nie machen kann — und das Andere, das dulde ich in meinem Haus nicht! (aufgeregt) Ich muß es Ihnen offen sagen, Frau Heinzel, das dulde ich nicht!

Frau Heinzel. So schlimm wird es nicht sein. Ich will ihr schon in's Gewissen reden. (Ein polterndes Geräusch vor der Thüre).

Frau Timmermann. (erregt gegen die Thüre fahrend, schreit) Die Liese! (Die Thüre öffnet sich. Peter tritt mit einem altväterischen Lehnstuhl, der mit schwarzem Leder neu überzogen ist, ein).

Zweiter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter. Ist nur meine Wenigkeit.

Frau Heinzel. Sie bringen den Stuhl, Peter? Ich habe schwer genug gewartet. Wenn er später gekommen wäre, die ganze Überraschung wäre verdorben. Hierher! (geleitet Peter zum Schreibtisch, wo der Stuhl niedergesetzt wird).

Peter. Der Tapezierer schickt die Rechnung dieser Tage. Es ließ sich nicht früher machen. Ich war in der „demokratischen Volksversammlung“. Freie Männer, sage ich Ihnen. Und gesprochen wurde, daß Alles wetterte! Darf ich mir ein freies Wort erlauben?

Frau Timmermann. Sie werden mit ihren freien Worten noch in's Criminal kommen.

Peter. Gelbe Nägel hätten sich an dem Stuhl besser gemacht, wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf.

Frau Timmermann. Ich glaubte schon, es käme zum Mindesten ein Hochverrat heraus. Sie haben doch nicht auch gesprochen?

Peter. (wirft sich in die Brust) Ob ich gesprochen habe!

Frau Timmermann. Das muß was Gescheutes gewesen sein.

Peter. Allerdings nicht viel, aber bedeutend.

Frau Heinzel. Nun, was denn?

Peter. (als ob er in der Versammlung wäre) Bravo! — Hört! — Zur Tagesordnung! — Kein zweiter Redner!

Frau Timmermann. (verächtlich) Stimmvieh!

Peter. (sie überhörend) Sie haben Herrn Timmermann —

Frau Timmermann. Haben sie meinen Mann gewählt? Die Freude!

Peter. (zögernd) Nein, 'rausgeworfen — Wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf.

Frau Timmermann. (mit den Fäusten gegen Peter) Sie! Sie! (verzweifelt) Und er hat den schönen neuen Gehrock an!

Frau Heinzel. (Peter bezahlend) Hier haben Sie.

Peter. (abgehend) Danke bestens. Lasse mich ferner empfohlen sein, wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf. (durch die Thüre ab. Man hört abermals Geräusch von fallendem Geschirr).

Frau Timmermann. (durch die Thüre abeilend) Ich muß zum Rechten sehen. Sonst geht das ganze Haus in Scherben. (in der Thürspalte) Der Blanca machen Sie nur das Gewissen heiß! — Herr Spiro soll heute ja nicht die Klavierstunde versäumen. Wir haben ihm eine kleine Überraschung zu seinem Geburtstag. Was ihm mein Malchen gemacht hat! (abermals Geräusch. Sie schlägt die Thüre zu. Man hört noch rufen) Die Liese!

Dritter Auftritt.

Frau Heinzel.

Frau Heinzel. Die größte Überraschung habe aber doch ich. (ist zum Lehnstuhl getreten und beginnt ihn mit der Schürze

zu säubern) Ach ja, die gute alte Zeit. Solche Stühle bekommt man heutzutage nicht mehr für schweres Geld. (stellt sich vor den Stuhl und hält mit ihrer Arbeit inne) So scheide ich denn von dir. (die Schürze vor den Augen) Mein Seliger ist noch darin gesessen und hat sein Nachmittagsschläfchen gehalten. — Und jetzt geschwind! Das muß ein feierlicher Moment werden, (nimmt die bunte Cattundecke vom Bett und breitet sie sorglich über den Stuhl, ihn verhüllend) so feierlich, wie damals bei der Enthüllung des Lessingdenkmals. (die Falten glättend und zurecht richtend) Nun kann er kommen. (Spiro kommt durch die Thüre. Er ist sehr gealtert. Lichte, bodenscheue Hosen. Ein schwarzer fadenscheiniger Rock, der über die Brust ganz zugeknöpft ist. Hält eine Hand mit dem Cilinder auf dem Rücken.)

Vierter Auftritt.

Frau Heinzel. Spiro.

Frau Heinzel. Ah! bin ich erschrocken.

Spiro. (etwas verlegen) Guten Abend, Frau Heinzel.

Frau Heinzel. Meinen unterthänigsten Glückwunsch, Herr Spiro, zu Ihrem fünfzigsten Geburtstag. Mögen Sie noch recht oft den fünfzigsten Geburtstag feiern. Nein, das geht nicht. (seine eine Hand ergreifend, während er die andere mit dem Zilinder noch immer krampfhaft auf dem Rücken hält) Vom Herzen alles Gute! Langes Leben und Gesundheit, noch hundert Jahre nach der Ewigkeit!

Spiro. Ich danke, danke vielmals. (bei sich) Wenn es nur schon heraus wäre!

Frau Heinzel. Aber, was haben Sie heute?

Spiro. O nichts, nichts.

Frau Heinzel. Ihr Männer mit euren Versammlungen! Ist etwas passiert? Ist Jemand erschlagen worden?

Spiro. Erschlagen zwar nicht; aber er wird wohl nicht mehr geheilt werden können — (bei Seite) Wird das Lärm geben!

Frau Heinzel. Erschlagen? Um Himmelswillen! Doch nicht Gericke —

Spiro. (mit einem krampfhaften Entschluß) Nein, nein, Mein Zilinder (weist ihn vor).

Frau Heinzel. Schrecklich! So halten sie den Zilinder meines seligen Gatten in Ehren! Aber der Hut wird noch zu reparieren sein —

Spiro. (das durchgedrückte Plateau zeigend) Das Unheil ist bodenlos.

Frau Heinzel. (den Zilinder nehmend und auf einen Stuhl links stellend) Nein, heute darf nicht gezankt werden! (Spiro hat sich neugierig dem verdeckten Lehnstuhl genähert) Halt! Halt! (Spiro wegdrängend und umwendend) Einen Moment die Augen zugemacht! Noch einen Moment! (nimmt das Tuch vom Stuhl) Jetzt!

Spiro. (sich umkehrend, in kindlicher Freude) Den Lehnstuhl den schenken Sie mir!

Frau Heinzel. Wenn Sie mir die Kleinigkeit zu Ihrem Geburtstag nicht verargen —

Spiro. Und er gehört wirklich mir! (Frau Heinzel nickt lebhaft. Spiro läßt sich sachte in den Lehnstuhl nieder) Ah! Wie er seine weiten schwarzen Lederarme einladend ausbreitet! (aufspringend dun Frau Heinzel beide Hände drückend) Sie gute Seele! Das habe ich nicht verdient. Darauf will ich jetzt ausruhen in meinen freien Stunden. In dem Stuhl will ich auch einmal sterben.

Frau Heinzel. (gerührt und teilnahmsvoll ergänzend) Gott hab' Sie selig! (plötzlich etwas scharf) Mit dem Gericke muß aber doch was passiert sein? Sie haben früher mit der Sprache nicht heraus gewollt.

Spiro. (langsam) Es hat einen Skandal gegeben.

Frau Heinzel. Hab' ich's nicht gleich gedacht! Er ist ein Brausekopf und fängt nichts mit Gott an. Das kann kein gutes Ende nehmen.

Spiro. Er ist nicht der Schuldige. Er war in seinem

Recht. Gericke sprach gerade, als bei der Thüre ein junger Mensch hereinkommt — und es war doch geschlossene Versammlung. Wenn er sich noch anständig benommen hätte; aber er war offenbar bezecht — der junge Arndt, Sie kennen ihn vielleicht?

Frau Heinzel. (bei Seite) Blanca's Liebhaber. Scheint ein sauberer Patron zu sein.

Spiro. Der Herr benahm sich in der auffälligsten und unanständigsten Weise. Schließlich unterbrach er den Redner mit lauten Äußerungen. Ich bewunderte ohnedies die Geduld Gericke's. Endlich riß sie, da der Bengel sich knapp vor der Tribüne aufgestellt hatte und mit dem frechsten Ausdruck den Redner fixierte. Ich hörte es selbst: Philosophie von Hungerleidern! rief er. Gericke springt von der Tribüne herab und faßt den Störenfried an der Brust. Er hätte ihn an der Wand zerdrückt, wenn nicht Andere dazwischen getreten wären. Es kam zu einer Forderung.

Frau Heinzel. (aufschreiend) Ein Duell! Das ist ja gottlos! Das darf nicht sein. (die Hände ringend) Diese entsetzlichen Versammlungen! (Gericke durch die Thüre).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hans Gericke (starke Figur).

Frau Heinzel. (auf Gericke zu) Herr Gericke, das sage ich Ihnen, wenn Sie in dem Duell fallen, kündige ich Ihnen gleich die Miete!

Spiro. (für sich) Dann wird er sie wohl nicht mehr brauchen.

Hans. (zu Spiro) Du hast geplaudert, Ludwig?

Spiro. Ich mußte. Es ist mir so eng um's Herz. Wenn es nur verhindert werden könnte.

Hans. Unmöglich. Du weißt, ich bin in Ehrensachen sehr empfindlich.

Frau Heinzel. Ehrensachen! Ehrensachen! Wenn er

Ihnen eine Kugel durch den Kopf schießt, dann haben Sie Ihre Ehre! Sie haben Ihr Lebtag noch keine Pistole in der Hand gehabt. Aber kräftige Arme haben Sie und tüchtige Fäuste. Geben Sie dem Jungen mal ein paar ausgiebige Nüsse, daß er die Engel Posaunen blasen hört! Das sind Dummheiten. Schlafen Sie drüber, dann werden Sie selbst lachen und der alten Heinzel Recht geben. (geht kopfschüttelnd ab) Die modernen Menschen mit ihren Versammlungen! Zu meiner Zeit — (ab).

Sechster Auftritt.

Hans Gericke. Spiro.

Hans. (sich in den Lehnstuhl werfend) Ecklige Geschichte!

Spiro. (tritt besorgt zu dem Stuhl) Sachte! Er ist nicht von karrarischem Marmor.

Hans. (unwirsch) Meinethalben von Marzipan?

Spiro. (bittend) Hans!

Hans. (aufstehend und ihm die Hand reichend, weich) Verzeih' mir! Ich wollte dich nicht kränken. (in plötzlicher Erinnerung) Dein Geburtstagsgeschenk — und ich habe ganz vergessen.

Spiro. Du wünschest mir ja jeden Tag nur Gutes.

Hans. (belustigt) Ich werde dich in Lebensgröße malen. (etwas herabgestimmt) Das heißt — ich müßte mich eilen. (Spiro's beide Hände ergreifend) Du schlichtes einfaches Herz, dem die Welt nie etwas geboten hat und das nichts verlangt von der Welt — zufrieden ist in dem kleinen Kreise, der ihm vom Schicksal eingeräumt wurde. Ich beneide dich.

Spiro. Mich beneiden? —

Hans. Menschen von deiner Art sind die glücklichsten. Auf dem Punkt, wohin sie die Wogen dieses Lebens geworfen haben, harren sie aus, still, zufrieden — einen Tag wie den andern noch als ein Geschenk zählend von einer überirdischen Macht. Und Menschen wie ich — mit dem stürmischen Drang im Innern, immer höher, immer weiter, hinaus über die

Sternenwelt, in ungeahnte Fernen! Wenn dann die Flugkraft nicht mehr reicht, ein Ermatten, ein Sinken auf die Erde. Und Alles ist vorbei. Wir sind aus den glänzenden Höhen gestürzt. Unser Traum von Ruhm und Unsterblichkeit kriecht im Staube, verkümmert, erstickt. Und wie Wenigen ist es vergönnt, diese Höhen zu erreichen —

Spiro. Du bist trübe gestimmt, Hans. Schlage dich nicht! Dein Leben, deine Arbeit — wozu hast du gelernt, wenn das Alles auf einmal vernichtet werden kann? Denke an deine Kunst, denke an —

Hans. (aufstöhnend) Schweig! Erinnere mich nicht an sie! Die Kunst — ich werde ihren Gipfel vielleicht doch nie erreichen. Ich bin nicht einer von den Gottesbegnadeten. Aber sie könnte mir doch zum redlichen Erwerb werden. Besseres glaube ich dereinst leisten zu können, als Mancher, den die Reklame auf den Schild hebt. Wird mir ein Strich gemacht, weißt du, der dicke Strich, unter den die Summe eines Menschenlebens kommt — so glaube ich kaum, daß die Kunst eine Coryphäe an mir zu beklagen hat.

Spiro. (verzweifelt) Aber Sophie!

Hans. (schmerzlich) Sophie! — Das hält zurück. Das greift wie mit tausend Armen nach mir, das ruft wie mit tausend Stimmen: Lebe! lebe! Und dennoch, wenn ich es recht erwäge, ist meine Liebe nicht aussichtslos? Ich, der arme Akademiker, der sich erst durch Jahre hindurch Bahn brechen soll, und sie, die angebetete Tochter des berühmten Professors. Ich habe mir oft gesagt: Es ist eine hoffnungslose Leidenschaft! wenn sie mir in einem Salon kühl lächelnd die Hand reichen konnte, mit jenem kalten, nüchteren, stählernen Glanz in den Augen, der mich zur hellen Verzweiflung bringt. Sie ist eine herzlose Kokette, rief es in mir. Aber diese Augen können wieder einen so lieben Ausdruck tragen, in dieses Antlitz kann sich eine so entzückende Seele legen — (nach der Stirn greifend) Mir wirbelt der Kopf.

Spiro. Du darfst dich nicht aufregen. Du mußt kalten Blutes sein.

Hans. Ja, das ist das gewöhnliche Rezept für Menschen in meiner Lage. Aber wo der Apotheker, der es bereitet? — Ich habe gespart zur Reise nach Italien. Von dort wollte ich neue Ideale heimbringen; was mir an meiner Kraft unzulänglich erscheint, ergänzen. Und dann wollte ich arbeiten. Vielleicht gelänge es doch. Und jetzt — der ganze Mensch, sein ganzes Denken und Fühlen, alle seine Pläne, sein Talent, seine Arbeit, sein ganzes Ich vor die Mündung einer Pistole gestellt! Wie brutal!

Spiro. Es kann ja ein Ausgleich —

Hans. Kein Ausgleich, ich würde ihn, selbst wenn er mir geboten würde, nicht annehmen. Ich fürchte den Tod nicht. Aber jetzt, wenn er käme — er machte den Strich doch etwas zu frühe (geht eine Melodie trällernd durch das Zimmer).

Spiro. (halblaut) Hans!

Hans. Nun?

Spiro. Hast Du nichts an sie zu bestellen?

Hans. Nein. Das ist überflüssig. Eine Erklärung hat nie zwischen uns stattgefunden. Es kann ja in ihr nie ein Funke Gefühl für mich erwacht sein. Ich will das glauben. Es ist leichter. Und schreiben? — Mich in ihren Augen noch lächerlich machen? — Nein! Lieber schweigen!

(Es klopft)

Spiro. Herein! (Eduard Panitz kommt durch die Thüre).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Eduard Panitz.

Panitz. (sich verbeugend) Mein Name ist Eduard Panitz, Reporter der Extrapost.

Hans. Womit kann ich dienen?

Panitz. Es betrifft den Vorfall in den Auensälen.

Spiro. (halblaut zu Gericke) Sag' ihm nichts. Er hängt es an die große Glocke.

Hans. (zu Panitz) Wenn es das betrifft, so bedaure ich —

Panitz. (unerschütterlich) Aber Sie sind doch einer der Hauptbeteiligten. Sie müssen doch wissen — (ein Notizbuch hervorziehend).

Hans. Stecken Sie ruhig wieder ein. Ich bin durchaus nicht gewillt —

Panitz. Es ist aber meine Pflicht, die Pflicht eines gewissenhaften Reporters —

Hans. Ich bedaure.

Panitz. (hartnäckig) Sie müssen mir doch wenigstens —

Hans. (aufbrausend) Sie werden lästig, mein Herr! Meine Zeit ist zu kurz.

Panitz (auffangend). Zeit zu kurz! — Jetzt haben Sie sich verschnappt. Also doch ein Duell?

Hans. (erregt, die Thüre aufreißend) Ich bitte!

Panitz. (traurig) Sie wollen also nicht? Das ist aber nicht schön von Ihnen (wird durch die Thüre abgeschoben. Die Thüre wird geschlossen).

Achter Auftritt.

Hans. Spiro. Dann **Mr. Colombe** und **Panitz.**

Hans. Die Luft wäre rein. (Es klopft wieder). Er wird doch nicht —

Spiro. Es dürfte dein Sekundant sein.

Hans. Herein! (Mr. Colombe, eine stämmige, etwas vierschrötige Gestalt, tritt ein. Hinter ihm Panitz) Ah! Mr. Colombe! (Spiro vorstellend). Mein Freund Spiro.

Colombe. (Spiro die Hand reichend) Freut mich.

Hans. (Panitz bemerkend) Und Sie, mein Herr?

Panitz. Ich wollte dem Herrn (gegen Colombe) nur die richtige Thüre weisen.

Hans. (mit einer unzweideutigen Geberde gegen die Thüre) Dann darf ich wohl annehmen, daß Sie dieselbe wissen?

Panitz. (wehmütig) Also wirklich nicht?

Hans. Nein, mein Herr!

Panitz. (durch die Thüre abgehend) Aus dem ist mal absolut nichts 'rauszukriegen.

Spiro. (sich empfehlend) Ich werde die Herren allein lassen. Ich gehe zu meiner Klavierstunde (ab).

Neunter Auftritt.

Hans. Colombe.

Hans. Wollen Sie Platz nehmen. (Mr. Colombe im Lehnstuhl. Hans holt sich einen Stuhl von links. Ihm gegenüber).

Colombe. Ich komme von Herrn v. Pländner, dem Sekundanten Ihres Gegners.

Hans. Und?

Colombe. 20 Schritte Distanz. Einmaliger Kugelwechsel. Die gewöhnlichen Bedingungen — (sich unterbrechend) Aufrichtig gestanden, die Geschichte ist recht albern, die Ursache gar zu lächerlich, um ein Leben in die Wagschale zu werfen. Ein angetrunkener Geck und dagegen Ihr Talent, Ihre Zukunft.

Hans. (ablenkend) Sprechen wir nicht davon.

Colombe. Wie Sie wollen. Sie wissen, daß Sie mir in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft lieb geworden sind. Haben Sie irgend einen Wunsch?

Hans. Ich wüßte nicht.

Colombe. Ein wunschloser Mensch. In der That eine Seltenheit. Nun ja, sie stehen allein, haben weder Weib noch Kind, keine nahen Verwandten —

Hans. (scherzend) Und nichts zu testieren.

Colombe. Kommen Sie mit mir, wir stechen ein paar Flaschen Sekt aus. Vernünftigeres läßt sich gegenwärtig nicht thun.

Hans. Ich danke. Ich will mich bald zur Ruhe begeben.

Colombe. Auch gut. (aufstehend) Auf morgen 4 Uhr früh. (ihn scharf ansehend) Haben Sie Kugelfieber?

Hans. (fest) Nein!

Colombe. Umso besser. (sich empfehlend) Hoffentlich trinken wir morgen den Sekt, den Sie heute verschmähen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Hans.

Hans. Nun ist's bestimmt. (an das Fenster tretend) Nacht. Tausend Sterne stehen dort oben. Tausend Augen. Tausend Rätsel. Wie oft habe ich bei euch eine Heimat gesucht. Hier besaß ich sie nie wieder, seit meine Mutter tot ist. Wie du dem Knaben Märchen erzähltest, Mutter, und vom Vater, den ich nie gekannt habe. Dann strichst du mit deiner weichen weißen Hand über mein Haar. Sie ist längst vermodert, diese gütige Hand. (auf einen Stuhl links sinkend) O Mutter, daß du heute nicht bei mir sein kannst, nicht zu mir sprechen kannst! (Man hört polternde Schritte und Lärm vor der Thüre. Dieselbe wird aufgestoßen. Hans hat sich erhoben und ist gegen rechts gegangen. Durch die Thüre kommt Viktor Arndt, mit lallender Stimme singend: „Kommen's 'rin in die gute Stube" und zieht Blanca, die ihn zurückzuhalten sucht, über die Schwelle. Blanca schließt ängstlich die Thüre).

Elfter Auftritt.

Hans. Blanca. Viktor Arndt.

Viktor. (sehr angeheitert, zu Blanca) Aber so kommen Sie! Sie wollen doch nicht heute die Spröde spielen?

Blanca. (zurückweichend) Herr Arndt —

Viktor. Aber mein Täubchen, das ist doch komisch.

Blanca. Sie sind —

Viktor. Ablegen! (hilft ihr aus dem Paletot, nimmt ihr den Hut vom Kopf und wirft Beides auf einen Stuhl links). So! (will sie küssen).

Blanca. Wir sind ja —

Hans. (zwischen Beide tretend) Was haben Sie hier zu suchen, mein Herr!

Viktor. (obstinat) Das geht Sie gar nichts an (will sich wieder Blanca nähern).

Hans. Sie sind betrunken!

Viktor. (für sich, mit einer gewissen lakonischen Selbstironie) Wie gewöhnlich. Da hat er eigentlich recht. (laut, sich in die Brust werfend) Mein Name ist Viktor Arndt!

Hans. (kühl) Weiß ich bereits.

Viktor. Hier meine Karte.

Hans. (wie früher) Habe ich bereits.

Viktor. (erstaunt) Haben Sie bereits? Das machen Sie aber gut (sich an die Stirne greifend). Donnerwetter, dann sind Sie ja —

Hans. Kunstmaler Hans Gericke.

Viktor. (etwas verlegen, nimmt den Hut vom Kopf, sieht sich erstaunt im Zimmer um, für sich) Das ist ja gar nicht — da bin ich schön 'reingefallen.

Hans. Ich glaube, daß es an der Zeit wäre —

Viktor. Zu verduften. (lachend zu Blanca) Das ist zu komisch. Ich darf mit dem Herrn eigentlich kein Wort sprechen. Ha! ha! (gegen Hans) Mein Herr!

Hans. Herr Arndt!

Viktor. (durch die Thüre abgehend, lachend) Köstliche Geschichte! Die muß ich gleich dem Plänckner erzählen. Wird wohl im Café National sein. Jetzt mit Anstand ab! (verbeugt sich und geht, die Thüre schließend, ab. Man hört schwere Schritte über die Treppe und einen Gassenhauer pfeifen. Kleine Pause).

Zwölfter Auftritt.

Hans. Blanca.

Hans. Blanca.

Blanca. Hans? —

Hans. Was soll das?

Blanca. Kann ich dafür, wenn er mir nachläuft!

Hans. Er ist ja betrunken.

Blanca. Bin ich schuld daran?

Hans. Du bist ein Kind. Du weißt nicht, was Du thust. Liebst Du ihn denn? Ihn, den —

Blanca. Lieben? Ach nein.

Hans. Was dann?

Blanca. Es ist ein Spaß, Hans.

Hans. Gefährliche Späße.

Blanca. Er machte mir so hübsche Präsente.

Hans. (auffahrend) Präsente!

Blanca. Bitte, bitte, sieh' nur nicht gleich so böse.

Hans. Soweit ist es mit Dir!

Blanca. Was kann ich dafür. Unsereins will doch auch mal —

Hans. Geputzt sein! Nicht wahr? Das hätte ich nie von Dir gedacht. Schämst Du Dich nicht vor Deinen Eltern im Grab! Du denkst doch nicht daran, daß er Dich heiraten wird?

Blanca. Warum nicht? O, ich kann auch große Frau spielen!

Hans. Unerfahrenes leichtsinniges Kind! Du denkst nicht weiter, an keine Folgen —

Blanca. Welche Folgen?

Hans. (ablenkend) Hoffen wir, daß es noch nicht so weit gekommen ist.

Blanca. Wie weit?

Hans. (ihre Hände erfassend und sie nach dem Stuhl rechts geleitend. Er selbst nimmt im Lehnstuhl Platz) Komm zu mir. Ich habe ein ernstes Wort mit Dir zu sprechen.

Blanca. Du bist so feierlich. Ich ängstige mich. (nimmt zögernd Platz.)

Hans. (ihre beiden Hände ergreifend) Du sollst Dich nicht ängstigen. Ich meine es ja gut. Sieh' mir in die Augen.

Blanca. (heiter) Ja, so bist du wieder der alte liebe Hans!

Hans. Du mußt dieses Verhältnis aufgeben. Du siehst

doch selbst ein, daß es für Dich nicht paßt. Ein Mädchen in Deinem Alter ist bald im übeln Ruf, kommt in den Mund der Leute. (langsam) Und wenn auch nichts Arges vorgefallen ist, es wird von den Leuten arg gemacht. Ist einmal der Ruf angetastet, ist einmal der erste Schritt auf jener schiefen Bahn gemacht, dann geht es unaufhaltsam abwärts. Du bist ja noch so jung —

Blanca. (ausweichend) Aber es ist ja nicht so arg.

Hans. (sieht sie prüfend an) Ich glaube es Dir. Es war ein unbesonnener Streich. Du kennst die Welt noch viel zu wenig. Sie ist schlecht, und jener junge Mann einer der schlechtesten.

Blanca. Man sähe es ihm nicht an.

Hans. Du nicht. Jetzt ist alles vorbei. Lassen wir es vergessen sein. Wenn die gute Frau Heinzel von dem, was eben vorgefallen ist, gehört hätte! Was sollte sie denken? Es würde ihr recht wehe thun.

Blanca. Die nimmt auch Alles so streng.

Hans. (etwas beunruhigt) Sollte sie davon wissen?

Blanca. (schnell) O nein, nein!

Hans. Sie ist eine rechtliche Frau. Ich nehme es ebenso streng, Blanca.

Blanca. (die Hände vor dem Gesicht, weinend) Ich bin unglücklich, wenn Du mich auch noch zankst.

Hans. (nimmt ihr die Hände vom Gesicht) Ich zanke nicht mit Dir. Beruhige Dich. Sei wieder mein liebes gutes Kind! Du hast deine Eltern früh verloren. Dein Vater hat Dich mir auf die Seele gebunden. Ich war selbst noch ein halbwüchsiger Junge. (scherzend) Aber Respekt hast Du schon damals vor deinem Schulmeister gehabt, nicht wahr?

Blanca. Heillosen!

Hans. Dann kamst Du zu einer alten Tante.

Blanca. (die Fäuste ballend) O die!

Hans. Sie hat Dich schlecht behandelt. Es waren schwere Jahre für Dich. Aber wenn es einen Spaziergang

galt oder ein kleines Vergnügen, dann war doch wieder ich es, der Dich ausbat.

Blanca. Du warst es. O, ich habe Dich so lieb, Hans. Du hast immer mit mir gehalten. Und als Du einmal sahst, wie die Alte mich schlug, hast Du ihr einen hübschen Marsch aufgespielt. Ich hätte Dich küssen können.

Hans. So sind wir als treue Kameraden bisher durch's Leben gegangen. Ich habe Dich zu unserer guten Frau Heinzel gebracht, die Dich unter ihre Obhut nahm. Du kannst Dich doch nicht beklagen?

Blanca. Nein, gewiß nicht.

Hans. Du versprichst mir —

Blanca. (lebhaft) Alles! Alles verspreche ich. Ich hasse ihn!

Hans. (für sich) Ein schneller Umschwung der Gefühle. Wie bei Kindern. Lachen und Weinen in einem Topf. (ihr über die Haare streichend, laut) Du wirst ja auch einmal Dein Glück machen, Blanca. Wenn der Rechte kommt, den Du so ganz vom Herzen liebst, dann werde ich der erste sein, der Deinen Bräutigam willkommen heißt. Bis dahin habe ich vielleicht ein Bild gut verkauft. Dann schaffe ich Dir die Aussteuer.

Blanca. Ach ja, das wäre zu schön.

Hans. (ernst) Wenn ich bis dahin —

Blanca. Was hast Du?

Hans. O nichts, nichts. Ich dachte nur — (sich fassend) Ich danke Dir, daß ich heute mit der tröstlichen Gewißheit von Dir scheiden kann —

Blanca. (zweifelnd) Scheiden?

Hans. Nun ja. Bis morgen früh.

Blanca. Und was ist's morgen früh?

Hans. Laß, laß!

Blanca. (drängend) Du hast etwas auf dem Herzen. Du hast etwas vor. Sage es. (sich besinnend) Viktor Arndt — was meinte er, daß er nicht mit Dir sprechen dürfe?

Hans. Ich will es Dir nicht verbergen. Du hast mir ja versprochen, daß Du auch ohne mich brav bleibst —

Blanca. Ohne Dich? Hans, Du willst?

Hans. Ich werde mich mit dem jungen Arndt schlagen.

Blanca. (aufschreiend) Schlagen! Wegen mir! Das darfst Du nicht!

Hans. Nicht Deinetwegen. Es ist eine andere Sache.

Blanca. (zu seinen Füßen stürzend) Du darfst Dich nicht schlagen, Hans! Hörst Du! Das dulde ich nicht! (leidenschaftlich) Du bist mein Hans. Ich habe Dich so lieb. (sich an ihm aufrichtend. Sie kommt auf seinen Schooß zu sitzen, preßt sich an ihn; beide Arme um seinen Hals.)

Hans. (will sie abwehren und aufstehen) Was thust Du —

Blanca. (ihn fester umschlingend) Stoße mich nicht von Dir. Ich habe Dich so lieb. Siehst Du — so — lieb — (ihn küssend, drückt ihr Gesicht an das seine. Schnell und leidenschaftlich) Hans, sei mein! Ich will ja nicht mehr — aber Du darfst auch nicht — Ich habe immer heimlich lachen müssen, Hans, wenn Du den strengen Papa spieltest. Ich hatte Dich ja so lieb — (ihn küssend) So — so — Einen Vater liebt man doch nicht so.

Hans. Blanca, Du —

Blanca. Ich lasse nicht mehr von Dir — Du mußt mein sein, ganz mein. Ich will Dir ja Alles geben, was ich habe. Ich habe nichts, als mich selbst. Ich gehöre Dir mit Allem, was ich bin, was an mir ist. Du darfst mich nicht von Dir stoßen, Hans. Ich will Dir alles Liebe anthun — (seinen Kopf gegen ihre Brust beugend) Horch wie's da hämmert. Es wird mir zu eng. Küsse mich. Du mußt mich küssen. Ich vergehe sonst.

Hans. (sich von ihr losmachend und aufspringend) Luft!

Blanca. (ihn umklammernd) Hans, Du hast mich lieb? —

Hans. (wie verloren) Ich habe Dich lieb. (sie auf die Stirne küssend) Du bist mein liebes süßes Kind.

Blanca. Küsse mich — auf den Mund, Hans — auf den Mund —

Hans. (küßt sie) Jetzt wirst Du aber zur Ruhe gehen. Wenn Jemand käme —

Blanca. (scheu) Es ist hier nicht sicher. Weißt Du was — komm' zu mir —

Hans. Zu Dir? —

Blanca. Auf mein Zimmer. Da sind wir ungestört.

Hans. Was ist das? Mich faßt es wie ein Taumel. (für sich) Ich habe noch Verschiedenes zu ordnen.

Blanca. (die es gehört hat) Aber Du kommst, Hans? Ich warte auf Dich — kommst Du, wann Du willst — ich will Dich umarmen — (ihn umarmend) und an mich drücken — und nicht mehr loslassen — Du Lieber! — Lieber! —

Hans. Gehe jetzt. Ich höre Schritte.

Blanca. (gegen die Thüre, dann nochmals zu ihm zurück, sich an ihm aufrichtend, leise) Lasse mich nicht allein — Hans — Du kommst? — (sich an ihn schmiegend, ganz leise) Ich verschließe die Thüre nicht — (geht schnell durch die Thüre ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Hans.

Hans. (für sich, nachdenklich) Ich verschließe die Thüre nicht — Und das so schnell — von selbst — Die hat schon genascht vom Baume der Erkenntnis! (geht erregt durch das Zimmer, setzt sich dann in den Lehnstuhl) Und heute das? Heute, da ich schwebe zwischen Leben und Tod. Heute noch einmal das Leben in seiner reizendsten Gestalt. Heute Liebe, heiße Liebe! Wie sie sich an mich schmiegte. Wie ihr Atem flog. Wie ihre Brust wogte. Wie ihre Augen glänzten. Sie ist schön. (abwehrend) Weg! Ich kann ja nicht, darf ja nicht. Sophie — (aufspringend, bitter lachend) Ha! Sophie — Wenn es nur ein Traum wäre, das Hirngespinst eines Wahnwitzigen? — Es ist ein Hirngespinst! Immer deutlicher wird es mir. Dieses kühle Lächeln, diese nüchterne Vornehmheit — nein! — so geberdet sich keine Liebe. — Aber so — so! — wie dieses Wesen. Das war Liebe, wenn auch nicht in der edelsten Form.

Aber es ist Liebe, kein Hirngespinst. Es hat Fleisch und Blut! — Das Andere ist Marter! Warum sich heute noch martern! — Vielleicht ist es meine letzte Nacht. Vielleicht schlafe ich morgen schon ewig lang, wo es kein Erwachen mehr giebt. Jetzt wird er mir noch geboten, der Kelch des Lebens. Wie es winkt, wie es lockt, wie es flutet, wie es ruft und flüstert: Trinke Thor, trinke! Es ist dein letzter Trunk. Warum ihn verschmähen? Es wird ja dann so kalt und still. Du hast lange genug gedürstet. Du hast einem Phantom nachgejagt, das über Dich lacht. Und jetzt bietet sich die Wirklichkeit. Trinke! — (gegen die Thüre gehend, in wilder Entschlossenheit) Ja, trinke! Und wenn es nur wäre, um dich zu berauschen. Vielleicht erwachst Du nicht mehr aus dem Rausch. Und wenn — nein! Du wirst nicht mehr erwachen. Du bist ein zu schlechter Schütze. (dumpf) Es ist kein lichter Weg, den ich jetzt gehe. Der gleiche Weg, den unsere Voreltern gingen im Paradies. Ein Verlangen nach verbotener Frucht. Ein Fallen in die Sünde — doch ich werde ja keine Gelegenheit mehr zu dem Wunsche haben, mich wieder zu erheben von dem Fall — (gewaltsam) Ich will trinken. Mich dürstet. (durch die Thüre abgehend) Ich gehe zu ihr. (Man hört Schritte sich leise entfernen. Nach einer kleinen Pause tritt Spiro durch die Thüre herein. Aus seinen beiden Rocksäcken lugen Flaschenhälse. Unter dem Arm trägt er eine gestickte Schlummerrolle, in einer Hand einen großen Strauß.)

Vierzehnter Auftritt.

Spiro.

Spiro. (geht gegen den Schreibtisch, legt den Strauß auf denselben, hängt die Schlummerrolle über den Lehnstuhl, zieht die Flaschen aus den Rocktaschen und stellt sie gleichfalls auf den Schreibtisch; nimmt sodann den Strauß, geht mit ihm zum Waschtisch, gießt aus einer Kanne Wasser in's Lavoir und stellt die Blumen in dasselbe) Arme Dinger, euch dürstet! Die guten Mädchen! Welche Freude sie mir machten! (geht

wieder gegen den Lehnstuhl und läßt sich in ihn sinken) Und doch — Es kann mich heute nichts recht erfreuen. Ein trauriger Geburtstag. Mir schnürt es die Kehle zu, wenn ich an den Hans denke. Ich muß ihn morgen früh noch sprechen. Er wird zur Ruhe sein. Ich hörte nichts mehr in seinem Zimmer. (Man hört durch die Thüren gedämpft ein kurzes helles Lachen. Spiro horcht auf) Was ist das? Wer lacht da? (beruhigt) Blanca. Ich gab ihr einen Band der Fliegenden Blätter zur Lektüre. Das arme unschuldige Kind. (wieder ablenkend) Daß mir aber der Hans das anthun mußte! — (beide Arme des Lehnstuhls mit den Händen streichelnd) Jetzt bist Du schon zum Sorgenstuhl aufgerückt — ja, Lehnstuhl — das sind böse Geschichten — (vor sich hin nickend) Ja, Lehnstuhl — Lehnstuhl —

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Die „gute Stube“ bei Frau Heinzel. Thüren im Hintergrund und rechts. Links ein Doppelfenster mit Tritt. Rechts im Hintergrund ein großer Kachelofen. Neben ihm ein Korb mit Holz und ein Kohlenkessel nebst Kohlenschaufel. Rechts im Vordergrund ein Schubladkasten mit einem Glasschrank auf demselben, dessen beide Thüren offen stehen. In der Nähe ein Blumentischchen aus Birkenholz, mit Eicheln verziert. Links im Hintergrund ein runder Tisch mit Ziergegenständen. Auf dem Fenstertritt ein Arbeitstischchen und Stuhl davor. Links im Vordergrund ein altmodisches bequemes Sopha mit dunkelm Wollüberzug. Davor ein gedeckter Tisch. Stühle mit gleichen Überzügen wie das Sopha. Am Fenster Tüllgardinen. Großmustrige lichte Tapete. Ein Teppichläufer von der Thüre im Hintergrund bis zum Vordergrund der Bühne. Einige Kupferstiche und Silhouetten an den Wänden, darunter verteilt mehrere kleine Bilder in den verschiedensten Rahmen. Auf dem Sopha sitzt Mr. Colombe, um den Tisch Hans Gericke, Spiro und Blanca. Frau Heinzel im Hintergrund beim Ofen.

Erster Auftritt.

Mr. Colombe. Hans. Spiro. Blanca. Frau Heinzel.

Frau Heinzel. (ein Stück Holz in den Ofen schiebend und mit der Schaufel einige Kohlen nachlegend) Es will heute nicht recht warm werden. Ich schüre den ganzen Tag.

Mr. Colombe. (sich auf dem Sopha dehnend) Sitzt sich äußerst behaglich hier, wenn man an den Schneesturm und Nebel draußen denkt.

Spiro. Ein abscheulicher Sylvestertag. Das alte Jahr verabschiedet sich unwirsch genug.

Frau Heinzel. (welche die Ofenthüre geschlossen hat und wieder zum Tisch zurückgekehrt ist) Mr. Colombe, Sie haben ja keinen Kaffee mehr. (will ihm einschenken.)

Colombe. Danke, danke.

Frau Heinzel. Vielleicht ein Stück Kuchen?

Colombe. Ich bin satt.

Blanca. (ein Stück Kuchen ergreifend, steckt es Colombe mit Gewalt in den Mund, lachend) Vogel friß, oder —!

Frau Heinzel. (verweisend) Aber Blanca, Sie sind doch recht ungestüm.

Colombe. (kauend) Das Fräulein ist sehr um mein leibliches Wohl besorgt.

Frau Heinzel. (zu Hans) Herr Gericke, Sie lassen den Kaffee kalt werden.

Blanca. (neckend) Er ist wahrscheinlich noch nicht hübsch genug.

Frau Heinzel. (die sich gesetzt hat) Mein Mann, Gott habe ihn selig, hielt viel auf bedeutsame Tage wie der heutige. Da mußte es Nachmittag immer Kaffee mit Sahne und Kuchen geben.

Colombe. Sie haben ihren Mann wohl recht lieb gehabt?

Frau Heinzel. Ob! Er war die gute Stunde selbst. Habe ihn aber auch zart behandelt wie ein Ei ohne Schale.

Colombe. Der Glückliche! Meine Frau —

Hans. (erstaunt) Sie sind verheirathet?

Colombe. Gewesen.

Hans. Ach, also Wittwer —

Colombe. Geschieden.

Frau Heinzel. Mein Gott, ist das schrecklich! Danach sehen Sie ja gar nicht aus, als ob Sie —

Colombe. Ein solcher Tyrann wären, nicht wahr?

Frau Heinzel. Sie haben das liebe Frauchen gewiß nicht gut behandelt!

Colombe. Im Gegenteil. Lieb war sie übrigens weniger. Ich bin geschieden seit einem Jahre. Sie ging mir durch — das heißt, ich ging ihr durch — nein, eigentlich gingen wir uns Beide durch.

Frau Heinzel. Entsetzlich!

Colombe. (mit unerschütterlicher Ruhe) Pflegt jedoch vorzukommen. Vor drei Jahren habe ich eine schwärmerische Miß geheiratet. An mir entdecken Sie doch nichts Schwärmerisches — wie? (zu Blanca) Fräulein geben Sie mir noch ein Stück Kuchen. (es geschieht) Sie sang den ganzen Tag schottische Balladen. Ich sollte für sie ein männliches Ideal werden, wie es nirgends existiert. Ich bitte dich, Schatz, es kann doch nicht jeder ein Ivanhoe sein! verteidige ich mich . . . Aber werden! . . . entgegnet sie . . . Lieber gehe ich mit alten Hosen handeln . . . ich . . . Hosen! . . . sie, und fällt in Ohnmacht. Das achtmal an jedem Tag. Das Dutzend ist noch voll geworden. Nun, das Weitere wissen Sie. Ich habe meine Besitzungen in Findlay verkauft, bin ein Weltenbummler geworden —

Frau Heinzel. Es hat Sie nie gereut?

Colombe. Mitunter machte ich mir Vorwürfe, aufrichtig gestanden, ob mit ein bischen Geduld — (ernster) Ach, lassen wir das. Es giebt größeres Elend auf der Welt, als das meine, wenn man das überhaupt so nennen darf.

Blanca. Wenn Sie mich geheiratet hätten, ich würde gerade kein Ideal verlangt haben, aber recht viele neue Kleider und Hüte und —

Frau Heinzel. Aber Blanca!

Colombe. (lächelnd) Zu gütig, mein Fräulein. (eine Zeitung aus der Tasche ziehend) Um auf das Capitel des Elends zurückzukommen — da finde ich heute im Annonceteil eine Bitte an edle Menschenfreunde. Ein Bildhauer, Familien-

vater, mit einer Frau und zwei hungernden Kindern. Die Kunst geht betteln. Lorenz Bölsche heißt der Mann.

Blanca. Wenn es kein Schwindler ist.

Hans. (aufspringend) Das ist kein Schwindler! (entreißt Colombe die Zeitung und wirft einen hastigen Blick in dieselbe) Lorenz! Mein armer Lorenz! (mit raschen Schritten durch das Zimmer.)

Colombe. Was haben Sie? Sie kennen den Mann?

Hans. Er ist mein Freund. Vor einigen Jahren ging er nach Paris in eines der größten Ateliers, dessen Spezialität Lourdes-Madonnen sind. Anfangs schrieb er. Dann blieb ich ohne Nachricht. Und er ist hier! Hungert! Ich muß zu ihm.

Spiro. Bölsche? — Der hat ja eine Schwester von —

Hans. Wen?

Spiro. (eine Erregung niederkämpfend) Ein Irrtum.

Hans. Und heute, um Sylvester, da Alles sich freut —

Frau Heinzel. Mein Gott, mein Gott, was es heutzutag für Elend giebt.

Blanca. So arg wird es auch nicht sein. Die Leute machen es immer ärger.

Frau Heinzel. (die begonnen hat, das Geschirr abzuräumen, schnell sprechend) Herr Gericke, ich hätte noch einen alten Schlafrock von meinem Seligen.

Hans. (sie überhörend, aufgebracht) Blanca, Du mischest dich in Dinge, von denen du nichts weißt. Ich verbitte mir diese herzlosen Worte über meinen unglücklichen Freund!

Blanca. Man wird wohl noch reden dürfen! Wie er den Herrn spielt, als ob —

Colombe. (in's Scherzhafte lenkend) Ein allerliebster kleiner Streit. Fräulein, ich glaube, der Mann leidet wirklich Not, und es ist die Pflicht unseres Hans.

Blanca. Meinetwegen! Er versprach heute Nachmittag mit mir die Redoutensäle zu besichtigen, in denen die Vorbereitungen für den Nationalball schon begonnen haben.

Colombe. Das Vergnügen muß einer edeln That nachstehen, mein Fräulein. Wenn übrigens ich mir erlauben darf?

Blanca. Ich danke. Mir ist alle Lust vergangen.

Colombe. (bei Seite) Entweder zwei Verliebte oder — man war es! (Hut und Stock ergreifend, laut gegen Hans) Leben Sie wohl! (halblaut zu ihm) Wenn Sie etwas für ihren Freund brauchen sollten —

Hans. Ich danke vorderhand herzlich.

Colombe. Sonst wissen Sie. (gegen Frau Heinzel, die Geschirr und Tassen auf den runden Tisch links im Hintergrund getragen hat) Frau Heinzel!

Frau Heinzel. Sie wollen schon gehen? (wischt sich die Hände an der Schürze) Auf recht baldiges Wiedersehen! (vertraulich) Und ihr armes Frauchen vergessen Sie nicht ganz!

Colombe. (gegen Spiro) Herr Spiro. (gegen Blanca) Mein Fräulein! (durch die Thüre im Hintergrund ab. Frau Heinzel folgt ihm mit dem Geschirr.)

Blanca. (abgehend, Hintergrund, gegen Hans drohend) Na, warte!

Hans. (zu Spiro) Ich erledige noch in Eile einen dringenden Brief. Dann wollen wir die Armen aufsuchen. Du kommst mit. (ab, Thüre rechts.)

Zweiter Auftritt.

Spiro. Dann **Ewald Arndt.**

Spiro. (allein, vor dem Glasschrank, Einiges darin zurecht rückend) Das gute Herz! — Blanca's Benehmen gegen ihn ist mir ein Rätsel. (es klopft) Herein! (Ewald Arndt durch die Thüre im Hintergrund. Spiro noch beim Glasschrank, ihm den Rücken kehrend.)

Ewald Arndt. Herr Gericke zu sprechen?

Spiro. (herumfahrend, mit sichtlicher Erregung) Sie . . . Sie . . . hier? —

Ewald Arndt. Herr —

Spiro. (kühl) Sie erinnern sich doch meiner, Herr Ewald Arndt?

Arndt. Allerdings. Sie sind etwas —

Spiro. Verändert, nicht wahr? Das kommt mit den Jahren. Sie sind recht behäbig geworden, Herr Arndt!

Arndt. (mit einer Verlegenheit kämpfend) Nun, man lebt so.

Spiro. Ich dachte nicht, jemals wieder die Ehre zu haben.

Arndt. (etwas scharf) Ich wünsche Herrn Gericke zu sprechen.

Spiro. Begreiflich. Nach einer Unterredung mit mir können Sie kein sonderliches Begehren tragen.

Arndt. Was sollen diese Redensarten!

Spiro. (aufbrausend, sich jäh emporrichtend, sein ganzes Wesen nimmt einen harten, unbeugsamen Charakter an) Redensarten, mein Herr! Doch ja, ich vergesse, wem ich gegenüber stehe. Wir haben uns lange nicht mehr unter vier Augen gesprochen, Jahre lang. Was hätten Sie auch für Ursache, auf mich zu achten! . . . Ihr Dasein verstreicht im Sonnenlicht des Überflusses. Ich verschwinde in der allgemeinen grauen Dämmerung, die für Wesen meinesgleichen ist. Ich glaubte, Alles niedergekämpft zu haben. Ich glaubte, es sei ruhig geworden in meinem Innern. Wenn Sie mir zufällig einmal begegneten — gewöhnlich wichen Sie mir aus — war es mir gleichgültig, ob Sie vorübergingen oder ein Fremder . . . Doch jetzt, da Sie vor mir stehen, da Sie mit mir die Luft desselben Raumes atmen, Herr —

Arndt. Wenn ich gewußt hätte, daß ich Sie hier treffen würde —

Spiro. Dann hätten Sie sich gehütet zu kommen. Ich begreife das. Aber Sie sind gekommen . . . Sie sind hier . . . (gegen ihn) Ich kann Sie fassen. Sie sind keine Erinnerung mehr, die nur durch böse Träume geht. Das lange tot Geglaubte lebt wieder auf. Es giebt Dinge, Herr, die in der Menschenseele niemals sterben . . . Hätte ich ein Messer zur

Hand, Herr Arndt, ein scharfes Messer, das sicher geht . . . es wäre mir eine Erleichterung . . . es Ihnen in's Herz zu stoßen . . . (zusammen zuckend, wie über sich selbst erschrocken, sich auf einen Stuhl setzend) Wie weit kann der Mensch kommen!

Arndt. Ich wünsche doch Herrn Gericke zu sprechen. Wozu Vergangenes heraufbeschwören, über das längst Gras gewachsen ist.

Spiro. Über Ihr Gewissen wuchs Gras und Unkraut, über mein ruiniertes Leben erst dann, wenn ich nicht mehr bin. Sie haben Alles auf dem Gewissen! — Zu Gericke wollen Sie? Was wünschen Sie von ihm? Er ist mein Freund. Mit Ihnen sehe ich ihn nicht gerne in Verbindung; denn ich glaube kaum, daß Sie Jemandem Segen bringen.

Arndt. Ich habe mit ihm eine geschäftliche Angelegenheit zu ordnen.

Spiro. Sie sind Kunstfreund geworden? Seltsame Wandlung!

Arndt. Meine Sache.

Spiro. Ich fürchte für Jeden, der mit Ihnen zu thun hat; denn Sie sind ein Schuft!

Arndt. Berührt mich wenig.

Spiro. Ich möchte finden, was Sie berührte! Was soll auch einen ehrlosen Dieb berühren! . . . Und Sie sind ein Dieb! Sie haben damals die Kasse Ihres Vaters um Tausende bestohlen, um Ihren vornehmen Passionen fröhnen zu können. Sie waren es, der den Verdacht auf den Buchhalter Ihres Vaters lenkte — auf mich! Sie haben den Diebstahl begangen!

Arndt. (gleichgültig) Wenn es Ihnen Beruhigung gewährt, ja! Wir sind ohne Zeugen. Ob Diebstahl das richtige Wort, will ich nicht entscheiden. Es war doch von meinem Geld.

Spiro. Damals das Geld Ihres Vaters!

Arndt. Das bleibt sich gleich.

Spiro. Für Ihr Gewissen!

Arndt. Sie sind ja freigesprochen worden.

Spiro. Aus Mangel an Beweisen freigesprochen! Ha! Ha! Der Makel blieb aber an mir haften . . . und Sie thaten nichts, ihn zu heben. Ich hatte meine Stelle verloren. Der Beweis meiner Schuld konnte mit der Zeit noch erbracht werden . . . den Thäter kannte man ja nicht . . . und mich stieß man hinaus in's Elend, als einen Menschen, über den man zweifelnd die Achseln zuckte — (achselzuckend) Man hat keine Beweise gegen ihn, aber — — Herr, es ist leichter zu darben und zu hungern, als unschuldig einen Makel zu tragen, sich unschuldig von seinen Mitmenschen verachtet zu sehen . . . Und das haben Sie gethan! Aus einem ehrlichen Mann machten Sie über Nacht einen bemakelten Charakter!

Arndt. Ich bot Ihnen eine Entschädigungssumme.

Spiro. Und ich warf Ihnen das Geld zu Füßen!

Arndt. Sie haben von jeher sonderbare Ideale gehabt.

Spiro. Meine Ideale konnten gegen die Ihren freilich nicht aufkommen. Mein höchstes haben Sie zerstört. Ich war verlobt. Ich liebte ein Mädchen aus ganzem Herzen. Sie wußten das . . . aber Sie rührten keinen Finger. Sie ließen mich gehen . . Meine Verlobte hat nie an meine Schuld geglaubt. Ihre Eltern glaubten daran . . . und sie war ein gehorsames Kind, das einem des Diebstahls dringend Verdächtigten nicht mehr die Hand reichte. Ich weiß, daß ihr der Gehorsam das Herz zerbrach . . . Sie heiratete in wenigen Wochen einen Andern . . . aus Gehorsam. Sie zog mit ihrem Mann, einem Architekten, nach Paris. Ich hörte nichts mehr von ihr, bis ich nach einigen Jahren die Nachricht von ihrem Tod erhielt . . . Und das Alles ist Ihr Werk, Herr Arndt! Doch was fragen Sie danach! — Da ich aller Hoffnungen beraubt auf die Straße gewiesen war, ohne Ehre, ohne Liebe, ohne Glück — traten Sie nach dem Ableben Ihres Vaters Ihr reiches Erbe an, praßten und schlemmten Sie . . . Während droben in ihren Sälen die Lichter glänzten und die Musik spielte, stand drunten im Dunkel der Straße ein Mann . . . und fluchte Ihnen aus

einer tiefsten Seele! — (bitter) Fluch und Segen sind machtlos geworden auf Erden.

Arndt. (der sich, scheinbar von Spiro keine Notiz nehmend, die Gegenstände im Glasschrank betrachtet, hat ein kleines Obstteller aus demselben genommen) Ein hübscher Spruch auf dem Teller da. (das Teller gegen Spiro zeigend) „Mensch, ärgere dich nicht!" — Finden Sie nicht selbst? (das Teller wieder zurückstellend) Ist Herr Gericke zu Hause? (Hans durch die Thüre rechts. Er hat einen Winterpaletot über eine Schulter gehängt, trägt einen weichen Hut in der Hand und ist anscheinend im Begriff, auszugehen.)

Dritter Auftritt.

Hans. Ewald Arndt. Dann ohne **Spiro.**

Hans. (da er Arndt erblickt, leicht zusammen zuckend) Herr Arndt! (legt Paletot und Hut über die Sophalehne.)

Spiro. Der Herr wünscht Dich zu sprechen.

Hans. Sie warten schon lange?

Arndt. Ihr Freund war mir unterdessen ein liebenswürdiger Gesellschafter. Wir besprachen unter Anderm die Einrichtung der Wertheimer.

Spiro. (gegen Arndt mit einer leichten Verbeugung, die dieser etwas auffallend tief erwidert; ab. Thüre im Hintergrund.)

Hans. (gegen den Tisch links) Darf ich bitten. (Arndt nimmt Platz. Hans ihm gegenüber.)

Arndt. Ich muß Ihnen meinen besondern Beifall aussprechen.

Hans. Ich bitte, die Sache nicht zu erwähnen. Beifall klingt in unserm Falle wie Hohn.

Arndt. Sie haben ein viel zu zartes Gewissen. Wer emporkommen will, darf kein Mittel scheuen — namentlich, wenn es Geld trägt.

Hans. Das ist die landläufige Moral.

Arndt. Das ist die vernünftigste Moral, Herr Gericke Ihr Album ist brillant ausgefallen.

Hans. (aufgeregt) Ich bitte, verschonen Sie mich mit jedem Urteil! Was geschehen ist, geschah. Sie wußten mich an der richtigen Seite zu fassen. Sie werden jedoch begreifen, daß mir Alles daran liegt, den Urheber dieses Werkes zu vergessen — (für sich) wenn es mir möglich wäre!

Arndt. Das klingt fast wie ein Vorwurf. Ich meinte es gut mit Ihnen.

Hans. Zu gut.

Arndt. Sie können auf mein Schweigen zählen. Der Autor ist Herr Niemand oder Überall — wenn ich nur sein Werk habe. Der Spaß ist mir mit nichts zu teuer bezahlt. (legt ein Päckchen Noten auf den Tisch) Ich glaube, Sie sollen zufrieden sein.

Hans. (aufstehend und das Geld bei Seite schiebend) Wenn Sie jemals ein Wort —!

Arndt. Ich bin ein Mann von Ehre, der zu schweigen weiß. (ihm die Banknoten zuschiebend) So nehmen Sie doch!

Hans. Ich werde es nehmen. So teuer erkauftes Gut läßt man nicht liegen.

Arndt. (brutal) Teuer erkauft? — Die Sache hat Ihnen doch wahrhaft wenig Mühe gekostet. Sie haben den Auftrag ja in einigen Wochen spielend erledigt.

Hans. Ob er mir leicht wurde, Herr Arndt, das weiß ich am Besten. (erregt) Jeder Tag, den ich in diesem Frohndienst zubrachte, hat mir irgend ein edles Gefühl in der Seele getötet und an seine Stelle ein Brandmal gedrückt. Sie boten Geld. Für Geld kann man ja Alles haben . . . Ehre, Gewissen, Scham! — Selbst die Kunst wird für Geld zur Straßendirne! (in den Sessel sinkend) Oh!

Arndt. (sich erhebend) Ich gebe heute große Soirée. Sie schenken mir doch die Ehre?

Hans. Ich danke.

Arndt. Sie lehnen ab? Sie werden Bekannte treffen. Professor Merhoff mit Tochter, Kunsthändler Sellentin —

Hans. (für sich, ironisch) In diese Gesellschaft passe ich.

(laut) Ich bin heute nicht recht in der Stimmung. Ich will es mir überlegen.

Arndt. (sich verabschiedend) Sie sollen jederzeit willkommen sein. Die Geschichte mit meinem Sohn . . . nun die Herren sind ja wieder eins geworden. Adieu, junger Mann! — Und hängen Sie nicht weiter Ihren Ideen nach. (abgehend) Um Geld kann man alles thun. Man kommt leichter vorwärts. Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel. Auf Wiedersehen! (ab, Thüre im Hintergrund.)

Vierter Auftritt.

Hans. Dann **Spiro.**

Hans. (allein, einen Moment still, dann schnell gegen den Tisch, nimmt die Banknoten von demselben) Sündengeld! Ich darf es nicht nehmen! . . . Es muß rückgängig gemacht werden! . . . (gegen die Thüre) Herr Arndt! — Geben Sie mir das Album zurück! Ich will Ihr Geld nicht! — (will durch die Thüre, als ihm Spiro entgegen tritt)

Spiro. (erstaunt) Hans?

Hans. (erschreckt zurückfahrend und zusammenzuckend, birgt die Banknoten hastig in der Brusttasche) Du?

Spiro. Er hat Dir Honorar gebracht? Du hast für ihn gearbeitet?

Hans. Ja.

Spiro. Du sagtest nie davon.

Hans. Es war nicht der Rede wert.

Spiro. Es scheint aber doch eine wichtige Arbeit gewesen zu sein. Du hast Dich seit Wochen in dein Atelier gesperrt, unzugänglich selbst für mich . . . wenn es eben die Arbeit war, welche in dieser Abgeschlossenheit entstand.

Hans. (dumpf) Sie war es.

Spiro. Du weihtest mich sonst in deine Pläne ein.

Hans. Diesesmal hatte es kein Interesse. Ein bloßes Handwerk.

Spiro. Eine Copie?

Hans. (bitter) Nein, Original!

Spiro. Ein Original von Dir hätte mich doch interessirt.

Hans. Dieses nicht.

Spiro. Ich verstehe Dich nicht. Was war es? Ein Genrebild?

Hans. Ein Album.

Spiro. Ein Album? Ansichten?

Hans. Ansichten. (Pause. Auf ihn zustürzend, seine beiden Hände fassend) Freund, ich bin ein Elender!

Spiro. (erschreckt) Was ist Dir? Erkläre Dich!

Hans. Wie wirst Du einen Sohn nennen, der seiner Mutter in's Gesicht schlägt, der ihren Namen beschimpft, der sie herabsetzt vor der ganzen Welt, der ihr Schande macht, nichts als Schande! . . . Die Kunst war meine Mutter. Ich habe zu ihr gebetet, wie zu Gott. Von ihr habe ich Licht, Leben, Alles gehofft . . . Ich habe sie entwürdigt . . . entheiligt! . . . mit Kot beworfen . . . ich Unglückseliger! — Der Mann der eben ging —

Spiro. Arndt —

Hans. Er hat meine Ehre mit sich getragen. Er hat sie mir abgekauft. Ich habe einen Handel geschlossen . . . einen Handel . . . oh, über den Schimpf!

Spiro. Das Album?

Hans. Das Album.

Spiro. Mit den Ansichten . . . Was für Ansichten enthält es? . . .

Hans. (halblaut) Nur für Herren . . .

Spiro. (aufschreiend) Hans, Du hast? —

Hans. (auf einen Stuhl sinkend) Wie weit ist es mit mir gekommen! Auf welche Stufe bin ich gesunken! Ein Sudelmaler! . . . hörst du . . . ein elender Sudelmaler! . . .

Spiro. Du mußt es zurückverlangen! Gleich! Jetzt!

Hans. (dumpf) Es ist zu spät.

Spiro. Was trieb Dich?

Hans. Du siehst ja: Geldgier! — Nein, ich klage mich zu viel an. Es ging nicht so schnell . . . das kam nicht plötzlich. Es ging Schritt für Schritt . . . zögernd, langsam. Man stürzt nicht am ersten Tgge alle Götter von den Postamenten. Nun sind sie gestürzt . . . und ich fühle den ganzen Tempel in seinen Grundvesten beben.

Spiro. (vor ihm auf einem Stuhl) Hans, mein armer Hans!

Hans. (sich aufraffend) Der erste Markstein auf meinem Wege war die Nacht vor dem Zweikampf mit dem jungen Arndt.

Spiro. Die Nacht —

Hans. Ich glaubte, ein Herz und Liebe biete sich mir. Nein, ich glaubte und dachte nichts. Ich fühlte nur, daß ich noch einmal leben wollte, um jeden Preis! . . . Ein intimes Verhältnis . . .

Spiro. Wer? wer?

Hans. Blanca.

Spiro. (aufspringend) Blanca! Darum!

Hans. (ihn auf seinen Sitz niederdrückend) Ruhig!

Spiro. Und damals?

Hans. Damals. Es war ein Taumel, ein Rausch; ein grausames Erwachen an jenem nebligen Septembermorgen. Ich glaube kaum, daß je ein Mensch kaltblütiger zu einer solchen Affaire ging, als ich. Ich wünschte keine Rückkehr mehr. Ich kehrte zurück heil, gesund. Mein Gegner trug eine kleine Streifwunde davon, das war Alles. Was ich jedoch auf dieses Conto gesündigt hatte, sei es aus Feigheit oder Leichtsinn, das blieb bestehen.

Spiro. Du liebst Blanca?

Hans. Ich habe sie nie geliebt. Um so größer die Schuld.

Spiro. Das Verhältnis?

Hans. Blieb bestehen. Welches Verhältnis! Eine Lüge vom Anfang an! Ich litt, und ich wurde erniedrigt vor mir selbst, vor meinem eigenen Gewissen. Dann kam die Arbeit an Sophie's Porträt. Ich hatte das Glück, stundenlang in ihrer

Nähe zu weilen. Ich hätte reiner, besser werden können ... und dennoch nahm ich gerade damals jenen schmählichen Antrag an.

Spiro. Weiß Blanca darum?

Hans. Ja. Sie überredete mich. Sie zwang mich. Du ahnst nicht, welche Macht dieses Geschöpf über mich ausübt. Ich liebe sie nicht. Ich hasse sie. Sie ist mein Verderben! ... Oh, mir ist wie einem Opiumraucher, der weiß, daß ihm sein Laster den Untergang bringt und sich dennoch immer wieder berauscht ... In manchem Weib wohnt etwas, das dich zwingen kann zu Allem, zu jeder Schändlichkeit. Es ist wie das Wesen einer Schlange, so glatt, so einschmeichelnd und doch so giftig — mit seiner Muskelkraft dir die Brust zusammenschnürend, daß du schreien möchtest vor Weh und es nicht im Stande bist ... So lockte die Schlange vom Baum der Erkenntnis, sie versprach das Höchste und hielt nichts. So lockt dich dieses schlangenartige Wesen in jeder Leidenschaft, heiße sie Weib, Mordgier, Geiz, Trunksucht oder wie immer ... es trägt dich empor in einem plötzlichen Taumel, verspricht dir einen Himmel voll Seligkeit, um dich abgrundtief fallen zu lassen in Schuld und Sünde ... Der Grund aller Sünde auf Erden liegt in diesem Wesen. Aus einem Weib kann es dich locken mit Engelszungen, um dich in der nächsten Stunde mit teuflischem Hohn auf ewig zu vernichten! — So fiel ich in ihren Armen, taumelnd, berauscht ... nicht wissend, was ich that. Ich wurde ihr Spielzeug. Ich hatte keinen Willen mehr ... Ich bin gegangen wie ein Nachtwandler ... jetzt weicht mir der Boden unter den Füßen ... es ist sumpfig ... sumpfig ... (Frau Heinzel mit Sophie Merhoff und Auguste Sellentin durch die Thüre im Hintergrund.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Frau Heinzel. Sophie. Auguste. Dann ohne **Spiro.**

Hans. (aufspringend, auch Spiro erhebt sich) Fräulein Sophie!

Auguste. (ältliches Fräulein) Wir kommen um das Bild.

Hans. Ah, Fräulein Sellentin!

Spiro. (sich verabschiedend) Meine Damen! (ab, Hintergrund.)

Hans. Ich hätte es ja selbst gebracht, morgen, zu Neujahr.

Sophie. Ich wollte Sie nicht bemühen.

Frau Heinzel. (zu Auguste) Und Sie haben das Porträt des gnädigen Fräulein noch gar nicht gesehen? (sie fortdrängend) kommen Sie — zum Sprechen ähnlich, sage ich Ihnen. (halblaut) Und wie er es geheim hielt. Ganze Tage lang sperrte er sich in sein Atelier. (Hans, der es gehört hat, zuckt zusammen.)

Auguste. Sophie, Du kommst doch?

Frau Heinzel. Wir sind gleich wieder zurück. (Auguste den Vortritt lassend) Bitte, Fräulein! (mit ihr ab, Hintergrund.)

Sechster Auftritt.

Hans. Sophie.

Hans. Es ist mir, als ob ein Stück meiner eigenen Seele mit dem Bild scheide.

Sophie. Das ist das Schicksal der Künstler, ihre Kinder in fremde Hände geben zu müssen, auf Nimmerwiedersehen. (Beide nehmen links Platz.)

Hans. Es waren so schöne Stunden, da ich im Hause Ihres Vaters —

Sophie. Ja, Papa lobte Ihre Technik außerordentlich. Er hat bei unsern Sitzungen fast jeden Pinselstrich beobachtet.

Hans. Das ist nun vorüber.

Sophie. Schade. Ich war viele Klavierstunden durch unsere Sitzungen losgeworden Klavierstunden sind mir ein Greuel, Herr Gericke!

Hans. (ernüchtert) Sie beklagen nichts Anderes?

Sophie. O ja. Sie verstanden so hübsch zu plaudern. Das ewige Stillsitzen wäre mir aber doch für die Dauer zu

langweilig geworden . . . (sich unterbrechend) Bald hätte ich vergessen — (ein gesticktes Portefeuille hervorziehend) dies für Ihre Mühe, Herr Gericke.

Hans. (freudig) Das haben Sie gestickt? Für mich!

Sophie. Wenn es Ihnen Freude macht —

Hans. Unendlich. Ich werde es bewahren als teuerstes Andenken!

Sophie. Aber öffnen Sie es doch. (Es geschieht.)

Hans. (eine Note aus dem Täschchen ziehend) Das Geld?

Sophie. Ihr Geld.

Hans. Ich —

Sophie. Sie sind nicht zufrieden? Sollte es zu wenig sein?

Hans. (bitter) O genug, genug, gnädiges Fräulein.

Sophie. Was haben Sie doch?

Hans. Sie müssen das Geld zurücknehmen. Ich habe das Bild gemalt Ihnen zu Liebe — um Ihnen eine Freude zu machen. Und Sie bezahlen es? Was für einen Wert hat es dann noch für Sie? Nicht mehr als die bestellte Arbeit eines Fremden . . . ich dachte Ihnen nicht ganz fremd zu sein . . .

Sophie. (etwas kühl) Ich bedauere, ein solches Geschenk nicht annehmen zu können. Für die treffliche Ausführung bin ich Ihnen ohnedies sehr zu Dank verpflichtet.

Hans. Ich bitte Sie.

Sophie. Unter keiner Bedingung! Ich bitte, Herr Gericke!

Hans. (mit einer Verbeugung) Ich danke. (für sich) Das zweite Honorar an einem Tag. Jetzt hast du Geld!

Sophie. Wir sehen uns doch heute Abend bei Arndt's.

Hans. Ich habe nicht bestimmt zugesagt.

Sophie. (lebhaft) O, Sie kommen! Es giebt ein kleines Kränzchen. Sie haben den ersten Walzer!

Hans. (sich verbeugend) Ich komme. (Frau Heinzel mit Auguste durch die Thüre im Hintergrund zurück. Peter hinter ihnen, ein Bild tragend.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau Heinzel. Auguste. Peter.

Auguste. Prachtvoll! Ich gratuliere, Herr Gericke. Im Vertrauen, heute hat bereits ein Herr nach dem Pastell gefragt, das Sie bei meinem Bruder ausstellten. War ihm aber zu teuer.

Peter. Das sind die Herren Maler alle, wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf. (vertraulich zu Hans) Das Fräulein haben Sie sehr gut getroffen — besonders die Augen — ganz die Augen von meiner Rieke, dem Beest — wenn ich mir —

Auguste. Diese Vergleiche!

Peter. Sie läuft jetzt mit dem Sergeant von den —

Frau Heinzel. Das kümmert uns gar nichts!

Peter. (obstinat) Unsereins wird doch auch mal Gefühle haben dürfen, wenn ich mir ein freies —

Auguste. Sie haben heute wohl über den Durst getrunken!

Peter. (gutmütig, mit dem Bild sich trollend) Sylvester, gnädiges Fräulein, Sylvester! (Frau Heinzel geht mit Peter voraus.)

Auguste. (mit Sophie abgehend) Herr Gericke, ich tanze heute ausschließlich mit Ihnen!

Hans. Sehr geehrt!

Sophie. (Hans die Hand reichend) Vergessen Sie nicht!

Hans. (ihre Hand küssend und sich verbeugend) Mein Fräulein! (Sophie und Auguste ab, Hintergrund. Blanca ist aus der Thüre rechts getreten und verharrt schweigend.)

Achter Auftritt.

Hans. Blanca.

Hans. (ohne Blanca zu bemerken, gegen die Thüre) Sophie! (enttäuscht) Bezahlt! Und ich glaubte, daß sie mich —

Blanca. (auf ihn zutretend) Liebe!

Hans. (zusammenfahrend) Du! Was willst Du!

Blanca. Du liebst dieses Mädchen! — Leugne nicht! Du liebst sie! O, ich habe es gesehen, wie du stundenlang vor dem Bilde saßest, ganz verzückt, Alles um dich her vergessend. Ich habe Alles gesehen, durch das Schlüsselloch . . . oh, könnte ich ihr die Augen aus der Larve kratzen! —

Hans. Blanca!

Blanca. Oh, ich fürchte mich nicht! Die Zeiten sind vorüber! Mir heuchelst du Liebe und trägst eine Andere im Herzen. Du hast dir vielleicht die Andere vorgestellt, wenn du mich . . . aber ich lasse mich nicht so kurz abfertigen! Du kennst mich schlecht. Ich gehe zu ihr. Ich werde ihr Alles sagen. Dann sieh zu!

Hans. Schweig' — oder!

Blanca. Oder?

Hans. Willst Du schweigen!

Blanca. Nein!

Hans. Was hast Du für einen Genuß, mich zu quälen!

Blanca. Ich habe einen Genuß, wenn Du dich windest vor mir wie ein Wurm — machtlos! Oh, ich kann Dich zertreten! — Ich will Dich keiner Andern lassen! Du gehörst mir! (plötzlich in eine ganz andere Stimmung umschlagend, an seinem Hals) Du gehörst mir, Hans! Du hast Dich mir verschrieben mit Seele und Leib . . . ich bin dein Teufel . . . dein kleiner Teufel — und wer einmal in die Hölle gekommen ist —

Hans. (dumpf) Wird nicht mehr erlöst!

Blanca. (schmeichelnd) Warum willst Du erlöst werden? Hast Du es nicht gut bei mir? — Sie, die Eisige, Kalte, was bietet sie Dir? . . . Und was versage ich Dir? . . . Habe ich Dir nicht Alles gegeben . . . bin ich nicht ganz Dein geworden — hast Du nicht —

Hans. Wieder Vorwürfe!

Blanca. Nein, Hans, mein lieber Hans, ich will nicht mehr böse mit Dir sein, will Dich nicht mehr quälen. (küßt ihn) Du, Herz, weißt Du, daß Du mir eigentlich am Besten gefällst,

wenn Du so böse Augen machst. Ich fürchte mich nicht mehr. Nein, ich fürchte mich nicht mehr . . . Früher, ja, da warst Du der Starke und ich wie ein kleiner Spatz . . . aber jetzt weiß ich (leise, zu seinem Ohr geneigt) daß Du auch schwach sein kannst . . . ganz schwach . . .

Hans. Warum erinnerst Du mich —

Blanca. Weil ich selbst gerne daran denke! (plötzlich abspringend) Hast Du Geld bekommen?

Hans. Arndt hat bezahlt.

Blanca. (in die Hände klatschend) Das ist reizend! Wie ist es doch schön, einen Künstler zu lieben, der nur ein paar Pinselstriche zu machen braucht — und gleich schneit es ihm Banknoten in die Tasche!

Hans. (für sich) Verhältnisvolle Pinselstriche!

Blanca. Du, Hans —

Hans. Und?

Blanca. (schmeichelnd) Ich hätte eine ganz, ganz kleine Bitte.

Hans. Was?

Blanca. Rate! Aber Du rätst es doch nicht. Weißt Du . . . den schönen Pelz, den wir neulich gesehen haben —

Hans. Laß mich heute!

Blanca. Du willst nicht? O, Du mußt! Warte nur, bis Du — (pirouettirend) Bin ich vielleicht nicht hübsch genug für den Pelz? (schalkhaft, auf ihn zu) Du findest mich mitunter hübsch genug . . .

Hans. (kurz abbrechend) Ich glaubte, Du hättest heute noch viel zu arbeiten?

Blanca. Die Robe für Frau Arndt. Sie muß bis zum Abend fertig sein.

Hans. (durch die Thüre rechts abgehend.)

Blanca. Der Pelz! Merke es Dir! (Hans ab) Sonst steckt er dem Bettelvolk Alles zu! (Ewald Arndt durch die Thüre im Hintergrund.)

Neunter Auftritt.

Blanca. Ewald Arndt. Dann Hans.

Arndt. (auf sie zugehend) Sie haben mich ganz schnöde verlassen, mein Mäuschen.

Blanca. (neckisch) Sie wollten sich doch nach der Robe erkundigen, und die konnten Sie ja auch während meiner Abwesenheit genügend betrachten?

Arndt. (sie um die Mitte fassend) Ach was, Robe! Bekomme ich keinen Kuß?

Blanca. Heute nicht.

Arndt. Also spröde?

Blanca. Ja. Zur Abwechslung spröde! — das heißt: nach Umständen — (den Ärmel vom linken Arm etwas zurückstreifend, beschreibt mit dem Zeigefinger der rechten Hand einigemale lachend einen Kreis um die Knöchel der linken. Hans ist aus der Thüre rechts getreten, ohne von den Beiden bemerkt zu werden.)

Arndt. Soll das Blumensprache sein?

Blanca. (lachend) Etwas massiver!

Arndt. Das Armband?

Blanca. Bravo! Ich will Ihnen vollends darauf helfen: Das zweite Schaufenster, der dritte Kasten, links vorn!

Arndt. Und jetzt?

Blanca. (drückt ihm einen lauten Kuß auf die Wange) Ein Wechsel! Pünktlich einzulösen! (Hans tritt vor. Blanca reißt sich los.)

Arndt. (für sich) Fatal! (laut) Die Robe ist so geschmackvoll ausgefallen, Fräulein!

Hans. Sehr geschmackvoll!

Arndt. (gegen Hans) Ein Mann von Welt —

Hans. (kühl) Liebt seine Abenteuer.

Arndt. (sich verbeugend) Liebe ist ein reizendes Souper zu Zweien. Wer ungeladen kommt, thut am Besten —

Hans. Den Beiden guten Appetit zu wünschen.

Arndt. Sie haben eine leichte Fassungsgabe. Leben Sie wohl! (will ihm die Hand reichen. Hans verharrt unbeweglich. Arndt mit einem leichten Achselzucken ab, Thüre im Hintergrund.)

Zehnter Auftritt.

Hans. Blanca.

Hans. (in furchtbarer Erregung gegen sie) Du bist eine —!

Blanca. (schnell gefaßt, spöttisch auflachend) Das Armband paßt prächtig zu dem Pelz!

Hans. (sie rauh am Arm fassend und von sich schleudernd) Geh'! — Geh' mir aus den Augen — Dirne! — Pfui! — Mich ekelt vor Dir! —

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Rauchzimmer bei Ewald Arndt. Breite Flügelthüre im Hintergrund. Thüren rechts und links. Rechts gegen rückwärts ein Glasschrank mit Gewehren. Davor ein kleines Buffet mit Flaschen und Gläsern. Rechts gegen vorn ein geschnitzter Sekretär. Zu beiden Seiten der Flügelthüre im Hintergrund Jagdtrophäen, Geweihe, Hirschfänger, einige alte Waffen. Oberhalb der Thüre ein prachtvolles Hirschgeweih. Links rückwärts ein Ofen in Renaissance. Links gegen vorn eine kleine Garnitur. Ebenholztischchen, darauf Rauchrequisiten. Sopha und Fauteuils mit russisch-grünen Damastbezügen. Am Boden ein Bärenfell. Kostbare Teppiche. Ölgemälde an den Wänden. Von der Decke eine Hängelampe.

Erster Auftritt.

Panitz. Dann **Jakob.**

Panitz. (am Buffet, entkorkt eine Flasche, singt) „Slivovitz trank Fürst Bibesko, bis er ganz besoffen war“ (sich in ein Stengelglas schenkend) So gut geht es unsereinem nicht alle Tage. Dem alten Jahr muß man einen würdigen Fußtritt versetzen! (trinkt, schmatzt mit den Lippen und macht mit einem Fuß eine wegstoßende Bewegung) Allons! (von Neuem trinkend) Sollst leben, neues Jahr! (das Glas leerend, schenkt sich wieder ein.)

Jakob. (durch die Thüre links) Der Herr scheint Durst zu haben?

Panitz. Wie die Wüste Saharah! Sollst leben, alter Meerrabe!

Jakob. (entrüstet) Alter Meerrabe? Das möchte ich mir verbeten haben! Mein Vater war königlicher Brückenzolleinnehmer und meine Mutter —

Panitz. Königliche Brückenzolleinnehmerin.

Jakob. Nein, die hatte die Wäsche bei Sr. Excellenz!

Panitz. Ah! Das ist ein anderer Fall. Ich bedauere sehr, Ihre ehrwürdigen Erinnerungen verletzt zu haben. Das ist aber wohl schon lange her?

Jakob. Ich bin ein Sechziger, junger Herr! Wenn mich der Herr uzen will —

Panitz. (schenkt ein zweites Glas voll) Nichts für ungut, alter Herr. Stoßen Sie mit mir an!

Jakob. Ich trinke keinen Cognac.

Panitz. Dann sind Sie ja eine wahre Perle von einem Bedienten! (beide Gläser ergreifend) Sie sollen leben Meer — (sich schnell verbessernd) — perle!

Jakob. (gegen die Thüre rechts, für sich, kopfschüttelnd) Diese Wirtschaft! Diese Wirtschaft! (ab, Panitz schlürft langsam beide Gläser aus. Professor Merhoff, Ewald Arndt, Sellentin, Kahlden, Leicht, Pländner, Viktor Arndt und Hans Gericke kommen im lebhaften Gespräch durch die Thüre links.)

Zweiter Auftritt.

Panitz. Professor Merhoff. Ewald Arndt. Sellentin. Kahlden. Leicht. Pländner. Viktor Arndt. Hans.

Merhoff. (zu Hans) Unsere ganze Kunst fällt noch in die Pfütze, wenn es so fort geht. Was stellt sie dar? Schmutzige Arbeiter, Lasterhöhlen; wenn's anständig abgeht . . . ein feuchter polnischer Novemberabend auf schlammigem Neubruchland.

Sellentin. Sie sind kein Freund des Naturalismus, Herr Professor?

Merhoff. Spinnefeind, mein lieber Sellentin.

Ewald Arndt. Das könnte ich nicht sagen. Man will doch auch etwas sehen, das . . .

Merhoff. (abweisend) Schon gut, schon gut. Nur nicht gar zu deutlich, Herr Arndt!

Viktor. (der am Buffet ein Glas voll geschenkt hat, gegen Hans; angetrunken, in singendem Ton) Brüderchen trink, es soll vergessen sein! (spricht) Na, Herr Gericke, vollständige Versöhnung! (gegen Plänckner) Wir haben uns als Männer von Ehre bewiesen. Nicht, Plänckner?

Plänckner. (Freund Viktors) Alles in bester Ordnung!

Leicht. (Freund Viktors, hervorwürgend) Muß es sagen, wie es ist!

Viktor. (gegen Leicht) Prosit, Leicht! (Hans die Hand reichend, die dieser nicht nimmt) Prosit! Wir Männer von Ehre! (Merhoff, Sellentin, Ewald Arndt und Kahlden bilden inzwischen mehr abseits eine Gruppe, in lebhafter Unterhaltung, während Panitz ganz unbeachtet bleibt.)

Ewald Arndt. (Merhoff und Sellentin unter dem Arme fassend und mit ihnen gegen die Thüre rechts) Jetzt kommen Sie! Es ist wahrhaft hochfein! (sich wendend, gegen die Andern) Nur nach! (läßt Merhoff und Sellentin den Vortritt) Bitte! Entree frei! (ab. Die Übrigen folgen ihm. Die Bühne bleibt einen Moment leer, dann kehrt Hans langsam durch die Thüre zurück, die er scheu hinter sich schließt.

Dritter Auftritt.

Hans.

Hans. (mit hastigen Schritten durch das Zimmer) Warum mußte ich hierher kommen! Warum Alles selbst mit ansehen! Wohin bin ich geraten! . . . Es ließ mir keine Ruhe . . . Es trieb mich hierher . . . Ich komme mir vor wie ein gehetztes Tier, daß sich zur Verteidigung setzen muß . . . Ich habe meine Schande nicht sicher, wenn ich nicht in ihrer Nähe bin . . . wenn ich sie nicht bewachen kann! — Doch ruhig, ruhig, kein

Mensch wird jemals erfahren . . . Und dann, mit den Jahren . . . ich werde ja vergessen — (auf einem Fauteuil links) Vergessen? . . . Nein! . . . vergessen werde ich niemals . . . das läßt sich nicht mehr auslöschen. (lautes Gelächter aus dem Nebenzimmer; aufspringend) Wie sie lachen! Wie mir das in die Seele schneidet! Ich muß hinein! Ich muß sie erwürgen! Was lacht ihr! Was gibt's da zu lachen! (wieder auf den Sitz zurücksinkend) Ruhig, ruhig . . . wenn dich Jemand sähe . . . Ich beneide meinen armen Freund Lorenz. Ich wollte lieber betteln gehen wie er und ehrlich geblieben sein! — Ich war auf dem Wege zu ihm . . . ich kehrte um . . . ich konnte ihm nicht unter die Augen treten. So tief bin ich gesunken. (zusammenknickend) O Gott, wohin soll das führen! (Viktor ist aus der Thüre rechts getreten.)

Vierter Auftritt.

Hans. Viktor Arndt.

Viktor. (auf Hans zutretend, klopft ihm vertraulich auf die Schulter, während jener erschreckt empor fährt) Das haben Sie famos gemacht! (lachend) Famos! Ich gratuliere.

Hans. (furchtbar erregt) Gratulieren? Wozu?

Viktor. (mit unsicherer Stimme) Nun, zu Ihrem Album.

Hans. (fährt ihm an die Kehle) Du weißt davon, Bube! Du wirst mich verraten! Eher will ich!

Viktor. (sich wehrend) Sind Sie wahnsinnig!

Hans. (läßt ihn los, die Arme sinken ihm kraftlos nieder) Ihr Vater hat Ihnen gesagt —

Viktor. (im plumpen Scherz) Nun ja! Zwischen Vater und Sohn soll es doch kein Geheimniß geben.

Hans. Ihr Vater ist ein Schurke!

Viktor. Oho!

Hans. Sie werden schweigen, wenn Sie einen Funken Ehre in der Brust haben!

Viktor. (sich an die Brust schlagend) I freilich! Die

habe ich! (beruhigend) Bleibt unter uns, Brüderchen, ganz unter uns. (Sellentin und Merhoff durch die Thüre rechts. Bleiben eine Weile in der Nähe der Thüre stehen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sellentin. Merhoff.

Merhoff. Pfui! Das ist eine empörende Gemeinheit, eine Entheiligung der Kunst!

Sellentin. Aber mit bewundernswerter Technik ausgeführt.

Merhoff. Das trifft mich wie eine persönliche Beleidigung!

Sellentin. Wer wird so empfindlich sein! Es war gut gemeint, wenn auch plump.

Merhoff. Sagen wir: gemein! Daß sich zu solchen Dingen immer noch elende Seelen bereit finden! (Die übrigen Herren kommen aus der Thüre lachend und plaudernd.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Ewald Arndt. Panitz. Kahlden. Leicht. Pländner.

Ewald Arndt. (zu Panitz) Das paßt nicht in Ihren Bericht, Herr Doktor?

Panitz. (mit feiner Beziehung) Mein Ressort bilden hauptsächlich die Toiletten.

Ewald Arndt. (zu Kahlden) Was! Kahlden?

Kahlden. (Freund Ewald Arndt's) Du bist ein unverbesserlicher alter Junge!

Pländner. (zu Leicht, lachend) Ha! ha! Gelungene Einfälle!

Leicht. (hervorwürgend) Muß es sagen, wie es ist!

Pländner. (gegen die Thüre im Hintergrund) Pst! Pst! (durch die Thüre im Hintergrund kommt Frau Helene Arndt und Miß Strathforth. Bald danach tritt durch die Thüre links Colombe ein.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Helene. Miß Strathforth. Dann Colombe.

Kahlden. Ah! Die Damen!

Helene. Sie haben uns ja ganz treulos im Stiche gelassen. Gewiß ist wieder irgend eine Bosheit im Zuge?

Leicht. (für sich, wie früher) Muß es sagen, wie es ist!

Pländner. Wie mißtrauisch, gnädige Frau!

Ewald Arndt. (gegen Colombe, ihn begrüßend) Mr. Colombe!

Colombe. Die Herrschaften entschuldigen, ich habe mich etwas verspätet.

Ewald Arndt. (halblaut zu Colombe.) Sie haben viel versäumt!

Colombe. Bedaure unendlich.

Merhoff. (halblaut zu Colombe) Brauchen Sie gar nicht zu bedauern!

Ewald Arndt. (gegen Miß Strathforth) Sie gestatten, daß ich Ihnen unsern Freund Colombe vorstelle, einen liebenswürdigen Amerikaner . . . Miß Strathforth.

Miß Strathforth. (eine Verlegenheit bemeisternd) Ei, da sind wir ja Landsleute.

Colombe. Freut mich, Sie wieder zu sehen, Miß!

Helene. Ach, Sie kennen?

Colombe. Wer sollte die gefeierte Sängerin nicht kennen!

Sellentin. (zu Colombe) Sie hatten wahrscheinlich das Glück, die Diva, die gegenwärtig unser Publikum durch ihre Konzerte entzückt, bereits jenseits des großen Wassers zu hören?

Colombe. Allerdings. Ich habe in ihren Konzerten sogar mitgewirkt.

Ewald Arndt. Na, na, kalauern Sie nur nicht! Sie verstehen soviel von Musik, wie mein Schlafrock!

Leicht. (wie früher) Äh! Muß es sagen, wie es ist!

Colombe. (mit Beziehung) Ich spielte die zweite Geige.

Helene. Sie Schalk!

Colombe. (mit einer Verbeugung) Wie Sie befehlen, gnädige Frau!

Helene. (gegen Merhoff) Darf ich bitten, Herr Professor? (Merhoff reicht ihr den Arm. Mit ihr durch die Thüre links langsam abgehend. Die Übrigen folgen zwangslos. Zuletzt bleiben Colombe und Miß Strathforth allein zurück.)

Achter Auftritt.

Colombe. Miß Strathforth.

Miß Strathforth. Sie hier, mein Herr?

Colombe. Sie hier, Miß?

Miß Strathforth. Wenn ich gewußt hätte —

Colombe. Dann würden Sie heute wahrscheinlich anderswo gesungen haben. (plötzlich warm, ihre Hand ergreifend) Mary!

Miß Strathforth. Lassen Sie mich! Wir haben einander nichts mehr zu sagen!

Colombe. Nur nicht tragisch! Ich wußte, daß ich Dich hier treffen würde, Mary. Du ließest mich nicht vor, also habe ich zu diesem Mittel gegriffen.

Miß Strathforth. Was soll das bedeuten!

Colombe. Daß ich meine Frau nicht als Sängerin herumziehen lasse!

Miß Strathforth. Ihre Frau?

Colombe. Ich war in Deinem Konzert hier. Mir war zu Muthe, als müßte ich Dich herunterreißen von der Tribüne, wo Du sangst für Geld! Ich habe mich für Dich und mich geschämt. Das kann nicht so weiter gehen! Das dulde ich nicht! Du bist trotz alledem meine Frau! (warm und herzlich) Sage selbst, Dein Loos befriedigt Dich nicht? . . . Und Mary — (stockend) Es war doch eine große Dummheit, daß wir von einander gingen. Bei etwas gutem Willen —

Miß Strathforth. Und Du?

Colombe. Ja, ich habe diesen guten Willen. Versuchen

wir es wieder, Mary. Wir haben Beide Lehrgeld bezahlt — und ich glaube fast, daß es uns Beiden genützt hat. Ich bin der Alte geblieben. Mein Herz hat immer an dir gehangen. Du hast mich auch lieb gehabt, Mary ... und gestehe es, ein ganz klein wenig liebst Du mich heute noch? ...

Miß Strathforth. Ja ... ja ... Du ... Du ... Seebär!

Colombe. Mir scheint, Du hast bei der Überfahrt Dienste als Schiffsjunge genommen? (küßt sie) Weißt Du, Mary, was mir neulich träumte? — Wir hätten einen Jungen bekommen —

Miß Strathforth. (ihm den Mund zuhaltend) Aber ...

Colombe. Und seit ich den Jungen im Traum gesehen habe, war es beschlossene Sache, daß er kein Traum ...

Miß Strathforth. (ihn zum Schweigen bringend, an seiner Brust) Ich ... will ... besser werden ... Dich nicht mehr quälen ... (Auguste kommt durch die Thüre links.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Auguste. (entrüstet) Das finde ich aber höchst unanständig!

Colombe. (seine Frau küssend; ohne sich umzusehen mit unerschütterlichem Gleichmut) Ich gar nicht. Es lebe der Junge!

Auguste. Miß? — Sie verletzen die Ehre dieses Hauses, mein Herr!

Colombe. (wie früher) Aber gar nicht! (zu seiner Frau halblaut, belustigt) Ich habe Eroberungen gemacht.

Miß Strathforth. (ebenso) Ich gratuliere!

Auguste. (für sich) Was in diesem Hause für Dinge —

Colombe. (sich verbeugend und mit seiner Frau abgehend) Was Gott einmal zusammenfügt —

Miß Strathforth. (mit einer Verbeugung, ergänzend) Das soll der Mensch nicht trennen! — Fräulein Sellentin! — (mit Colombe ab, Thüre links.)

Zehnter Auftritt.

Auguste. Dann **Sellentin.**

Auguste. Diese Amerikaner! (Sellentin durch die Thüre links.)

Sellentin. Schwesterchen!

Auguste. (aufgebracht) Otto, Du wirst mich augenblicklich nach Hause führen! Es gehen hier unerhörte Dinge vor!

Sellentin. Daß ich nicht wüßte!

Auguste. Ich bleibe nicht mehr!

Sellentin. Das geht nicht. Eben wird der Sekt angestochen. (Die Flügelthüren im Hintergrund werden beide geöffnet. Man sieht in einen glänzenden Saal und auf eine reichbesetzte Tafel. Die Gäste kommen, mit gefüllten Gläsern anstoßend, in das Rauchzimmer.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Ewald Arndt. Helene. Viktor. Professor Merhoff. Sophie. Colombe. Miß Strathforth. Kahlden. Leicht. Pläncker. Hans Gericke. Panitz. Herren und Damen als Gäste.

Ewald Arndt. (sein Glas erhebend) Verehrte Damen und Herren! Ich kann diesen erhebenden Moment nicht vorüber gehen lassen, ohne mein Glas zu erheben auf die Würze unseres Lebens . . . die Blumen des ganzen Daseins . . . (bleibt stecken) die Würze der Welt . . . (plötzlich herauspolternd) Die Damen leben hoch! hoch! hoch!

Alle. (die Gläser erhebend) Hoch! hoch! hoch!

Merhoff. Ich toastiere auf die Kunst, die ewig reine und schöne! Ein Jahr sinkt wieder in den Schoß der Vergangenheit. Ein neues taucht empor im ewigen Wechsel. Nur Eines bleibt sich gleich erhaben in diesem Wechsel: Die Kunst! Sie verbindet unendliche Zeiträume, überbrückt Jahrtausende! Sie lebe!

Alle. (wie früher) Hoch!

Viktor. (betrunken, vortaumelnd, lallt, verschüttet Wein aus seinem Glas) Verehrte Anwesende!

Dame. (ihre Robe zusammen raffend) Wie ungeschickt!

Viktor. (wie früher) Es lebe die Kunst! Es leben die Künstler! Und namentlich einer . . . der heute unserer Gesellschaft . . . zur besonderen Zierde gereicht . . .

Ein Herr. Herr Professor Merhoff!

Viktor. Herr Hans Gericke! . . . Der geniale Schöpfer . . . des famosen Albums! . . .

Hans. (auf ihn zustürzend) Bube!

Viktor. (stürzt sein Glas hinunter) Er lebe!

Ewald Arndt. (Viktor zurückreißend) Betrunkenes —!

Leicht. Muß es sagen, wie es ist!

Viktor. (abwehrend) Aber so laß mich doch!

Merhoff. (gegen Hans) Sie haben —

Sellentin. (zurückhaltend) Still! Die Damen!

Helene. Was soll das bedeuten? Viktor, Du hast doch nicht Herrn Gericke beleidigt?

Viktor. Ha! ha! beleidigt! Ein Profit habe ich ihm gebracht! Ha! Er verdient es ja!

Hans. (in furchtbarer Aufregung, bitter für sich) Ich verdiene es! (Panitz hat ein Notizbuch herausgezogen und beginnt zu schreiben) Was schreiben Sie da! (reißt ihm das Buch aus der Hand und wirft es zu Boden.)

Panitz. (hebt das Buch auf, macht gleichgültig Kehrtum und schreibt ruhig weiter) Sie entschuldigen. Ich bin sehr vergeßlich.

Ewald Arndt. Ich bitte die Damen sich nicht stören zu lassen. Mein Sohn hat des Guten etwas zuviel gethan.

Colombe. (zu Sellentin, halblaut) Auf den Sekt habe ich gleich Verdacht gehabt. Er ist nicht echt! (Man beginnt wieder in den Saal zurückzugehen.)

Sellentin. (im Vorbeigehen zu Gericke) Ich werde Ihnen morgen Ihr Bild schicken. Sie begreifen . . .

Hans. (kühl, sich gewaltsam bezwingend) Ich begreife.

Ewald Arndt. (im Vorbeigehen zu Gericke) Eine unangenehme Geschichte.

Hans. (wie früher) Eine unangenehme Geschichte. (Die Gäste sind abgegangen, bis auf Hans, Merhoff und Sophie. Die Flügelthüren werden geschlossen.)

Zwölfter Auftritt.

Hans. Merhoff. Sophie.

Merhoff. Das ist ein öffentlicher Skandal! Was haben Sie gethan! Ihre ganze Zukunft ist ruiniert! — Ich werde gezwungen sein, Ihre Entlassung aus der Akademie zu beantragen!

Hans. (Merhoff zu Füßen stürzend) Schonen Sie mich! Es geschah —

Merhoff. Geschah es, aus welchem Motiv immer! Es ist eine elende und ehrlose That, die Ihr ganzes Leben schändet!

Hans. (aufschreiend) Schändet! ... Ich liebte Ihre Tochter ... ich ...

Merhoff. Nennen Sie den Namen meiner Tochter nicht! In Ihrem Mund ist es eine Verunglimpfung!

Sophie. Papa, Du bist hart. Was hat er verbrochen?

Merhoff. Mehr, als Du jemals begreifen wirst, begreifen darfst! (wendet sich zum Gehen.)

Hans. (will ihn zurückhalten) Nicht so ... kein Strahl von Hoffnung ...?

Merhoff. Zurück, Ehrloser! (gegen die Thüre im Hintergrund) Meine Tochter feiert heute ihre Verlobung mit Herrn Viktor Arndt.

Hans. (auf den Knieen) Sophie!

Sophie. (mit einem Achselzucken den Arm ihres Vaters ergreifend, kühl) Sie haben zu viel gehofft. (ab, Thüre im Hintergrund. Durch die Thüre links kommt Blanca mit einer Robe auf dem Arm.)

Dreizehnter Auftritt.

Hans. Blanca.

Blanca. (spöttisch auflachend) Sie erhielten einen Korb? Ich gratuliere.

Hans. (aufspringend) Du hier!

Blanca. Haben Sie etwas dagegen?

Hans. (faßt sie am Arm) Und Du lachst über mich — triumphierst!

Blanca. (will sich losmachen) Lassen Sie los! Sie thun mir weh! Sie verderben die Robe!

Hans. (sie festhaltend) Elende! Du bist's, die mich Stufe um Stufe tiefer geführt hat! Du hast mir Ehre, Scham, Glück, Zukunft, Alles getötet! — Wie die Schlange im Paradies locktest Du: Nimm . . . nimm! — Und ich nahm. Ich verblendeter Thor! — (sie von sich stoßend.)

Blanca. Das verbitte ich mir!

Hans. (reißt einen Hirschfänger von der Wand) Du mußt sterben! Zertreten will ich Dich wie einen giftigen Wurm!

Blanca. (mit ihm ringend) Zu Hülfe! Hülfe! (Emil kommt durch die Thüre links.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Emil.

Emil. (Hans zurückreißend) Herr!

Hans. (will sich losringen) Lassen Sie mich!

Emil. (ihn am Kragen fassend) Ich rufe die Wache! (drängt ihn gegen die Thüre links.)

Blanca. Laß ihn! Er ist ein Verrückter!

Hans. (Den Hirschfänger in das Zimmer schleudernd, stößt Emil zurück, daß er taumelt) Zurück! Ich gehe selbst!

Emil. (gegen ihn) Das will ich Ihnen geraten haben! (einen Arm vertraulich um Blanca's Schultern legend) Armer Schatz!

Blanca. Ich wollte mit der Robe zu Frau Arndt.

Emil. Komm einstweilen in das Zimmer! (mit ihr gegen die Thüre rechts, neigt sich gegen sie und frägt sie etwas leise.)

Blanca. Morgen 8 Uhr abends bei der Wilhelmsbrücke.

Emil. Ganz bestimmt?

Blanca. Bestimmt! (sich gegen Hans umkehrend) Was Sie mir an der Robe verdorben haben, werden Sie mir bezahlen, Herr Gericke! Haben Sie mich gehört! Das werden Sie bezahlen! (mit Emil ab, Thüre rechts.)

Hans. (allein, den Beiden eine Weile stumm nachsehend, schlägt die Hände vor das Gesicht und stöhnt auf) Aus dem Paradies gestoßen! (stürzt durch die Thüre links ab.)

Der Zwischenvorhang fällt.

Verwandlung.

Im Restaurant Timmermann. Geteilte Bühne. Rechts vom Regisseurstuhl, ein Drittel der Bühnenbreite und die halbe Tiefe einnehmend, ein kleines Sonderzimmer. Thüren im Hintergrund und rechts. (vom Schauspieler) Links ein Fenster. Davor ein runder Tisch und Stühle. Gegen den Hintergrund ein länglicher Tisch und Ledersopha. Ein kleiner Ofen rechts im Hintergrund An der Zwischenwand rechts im Vordergrund ein Kleiderrechen, an dem einige Journale hängen. Über dem Tisch beim Fenster brennt eine Gasflamme. — Links vom Regisseurstuhl, zwei Drittel Bühnenbreite und die ganze Tiefe einnehmend, die Schwemme im Restaurant Timmermann. Im Hintergrund Schank mit (links vom Schauspieler) Schubfenster auf den Hausgang und Gassenglocke. Im übrigen Raum zweckmäßig verteilte Tische und Stühle. Rechts gegen den Hintergrund doppelte Glasthüre (Verschaalung), auf die Straße führend. Von der Thüre ab bis gegen den Vordergrund breite Glasfenster. Bis zu zwei Drittel Höhe derselben an Querstangen dunkelbraune Vorhänge, die vorgeschoben sind. Links die Verbindungsthüre in das Sonderzimmer. Links an der Zwischenwand, von der Thüre gegen vorn eine Kuckucksuhr, die Pendel in geschnitztem Gehäuse. Zwischen den Tischen freier Durchgang. Gasflammen brennen. An einem Tische rechts gegen vorn Spiro, Herr Timmermann, ein Wanderlehrer und Gäste. An

einem Tische links gegen vorn Studenten in farbigen Bummlern. An den übrigen Tischen Gäste aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Das Lokal ist ziemlich überfüllt. Es herrscht beim Aufgehen des Vorhanges reges Getriebe. Einzelne Gäste kommen gerade durch die Thüre rechts von der Straße.

Schwemme.

Ein Gast. (eintretend, stampfend, Schnee abschüttelnd) Puh! Hundewetter!

Kellner. (ihm den Rock abnehmend) Heißer Grog gefällig?

Zweiter Gast. Mir 'nen Akademischen!

Kellner. Sehr wohl!

Schankbursche. (vom Hintergrund) Frisch angestochen!

Erster Student. (Tisch links vorn) Halloh!

Zweiter Student. Schäbigen Rest, Fuchs!

Dritter Student. Was Fuchs! Bierjunge! (die Gassenglocke wird geläutet.)

Frau Timmermann. (die bisher an einem Tisch geschwätzt hat, gegen Herrn Timmermann eilend) Du machst Dich hier wichtig. Gleich hilfst Du mit! O diese Männer! Und mein Timmermann — groß reden, ja! —

Herr Timmermann. Aber, meine Liebe —

Frau Timmermann. (energisch) Nur nicht lange —! (Herr Timmermann hilft mit bedienen. Es tritt eine kleine Pause ein.)

Wanderlehrer. (zu Spiro) Glauben Sie nicht, daß jetzt der richtige Moment gekommen wäre?

Spiro. Heute, in dem Getümmel?

Wanderlehrer. Ein Wanderlehrer, wie ich, muß jede Gelegenheit ergreifen, um das Volk aufzuklären!

Spiro. Heute wird ohnedieß noch Alles aufgeklärt genug.

Wanderlehrer. (ohne auf ihn zu hören, sich erhebend) Meine Herren!

Ein Gast. (an Spiro's Tische) Hört!

Zweiter Gast. (von rückwärts) Was will der!

Ein Student. Silentium! Eine Pauke!

Wanderlehrer. Ich möchte mir erlauben, den verehrten Anwesenden Einiges über Rohbau aus einander zu setzen.

Ein Gast. (von rückwärts) Ach was, Rohbau! Ich bin Käsehändler!

Zweiter Gast. Lassen Sie uns ungeschoren!

Spiro. (halblaut) Sie sehen.

Wanderlehrer. Meine Herren! (durch die Thüre rechts kommt ein Student.)

Mehrere Studenten. (anstimmend) „Was kommt dort von der Höh' . . . das ist der Fuchsmajor!"

Wanderlehrer. (schreiend) Sie werden mir —

Ein Gast. (von rückwärts) 'raus mit ihm!

Wanderlehrer. (für sich) Hieße Perlen vor die Säue werfen! (nimmt Hut und Stock, bezahlt und verläßt das Lokal.)

Gast. (rückwärts, ihm nachrufend) Adieu, Verehrtester!

Frau Timmermann. (Herrn Timmermann vorschiebend, halblaut zu ihm) Robert, wenn Du der Else von Kommerzienrats nochmal so dumme Augen machst — ich sage Dir! — Du hast Bier einzuschenken, weiter nichts!

Herr Timmermann. Aber, meine Liebe —

Frau Timmermann. (ihn an seinen frühern Platz postierend) Herr Spiro, nehmen Sie ihn nur wieder unter Obhut! Diese Männer! (abeilend.)

Ein Student. (vom Tische links zubringend) Prost! Timmermännchen! Es lebe der Pantoffel!

Frau Timmermann. (die ein Student um die Mitte gefaßt hat, ihm einen Schlag versetzend) Sie abscheulicher Mensch!

Student. Wollt' nur greifen, wie fest geschnürt sie sei!

Fuchsmajor. Oho! Plagiat! Zu einem Halben verdonnert, Fuchs!

Student. Komme nach. (trinkt.)

Peter. (durch die Thüre rechts kommend, als altes Jahr verkleidet. Hinter ihm einige Gäste, die sich durch Umkehren

der Mäntel und dgl. komisch vermummt haben, auf Blechgeschirre schlagend und mit Ruthen bewaffnet.)

Das alte Jahr,
Gebrochen ganz und gar —

Ein Student. Bravo! Bravo! Besoffen ganz und gar!

Zweiter Student. Hoch!

Dritter Student. (auf Peter zutretend, leise) Ist der Brief besorgt?

Peter. (kläglich) Die Tante hat ihn abgefischt, wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf.

Dritter Student. Verdammt! (durch die Thüre rechts kommt Blanca am Arme Emil's. Andere Gäste. Zuletzt ein blinder Geiger mit seiner Begleiterin.)

Blanca. (mit Emil zu Spiro's Tisch tretend und Platz nehmend) Das ist mein Bräutigam, Emil Gruber, derzeit Kammerdiener bei Arndt. Herr Spiro.

Spiro. (will emporfahren, sich bezwingend) Ihr Bräutigam, Blanca!

Blanca. Sie machen ja ein Gesicht wie Pflaumen in Essig. Warum soll ich keinen Bräutigam haben?

Spiro. Es ist nur die Überraschung (gegen Emil) Freut mich!

Blanca. Nicht wahr, eine Überraschung! Ostern halten wir Hochzeit. Der Emil bekommt eine Verwalterstelle auf einem Gut des Herrn Arndt. Und ich werde Frau Verwalterin! Denken Sie sich: Frau Verwalterin! Das wird ein Leben werden! — Oh, Herr Arndt hält sehr viel auf mich. Er wird uns oft besuchen und sehen, wie es geht. Der Emil hat das eigentlich Alles mir zu verdanken. Nicht, Emil? So rede doch!

Emil. Freilich, Dir zu verdanken.

Blanca. Wie ich ihn auch heute ausgebeten habe. Wir wollen hier unsere Verlobung feiern. Wir haben auch zwei Kollegen Emils eingeladen. (zwei Herren vorstellend, die sich mit an den Tisch gesetzt haben) Herr Frinke, Herr Scholl! — So! Jetzt einmal gemütlich gemacht! (gegen Herrn Timmer-

mann, vorstellend) Richtig, das ist noch Herr Timmermann, der Gemahl von Frau Timmermann. (Spiro schickt sich zum Gehen an) Sie wollen schon fort? Es gibt Punsch!

Spiro. Ich bin kein Freund von Punsch.

Blanca. (halblaut) Alter Griesgram!

Spiro. (sich wendend, über die Stuhllehne zu Blanca gebeugt, halblaut, nur ihr verständlich) Ich wünsche Ihnen Glück. Mehr, als Sie verdienen. Denn Sie haben viel, viel auf dem Gewissen. Leben Sie wohl!

Blanca. (einen Augenblick betroffen) Hans hat — (sich schnell fassend, mit lautem Gelächter) Ha! ha! ha! ha! Sind Sie ein komischer Kauz!

Spiro. (ab, durch die Thüre rechts, für sich) Das ist sie also! Mein armer Hans!

Frau Timmermann. (zu dem blinden Geiger, der an einem Tische rückwärts mit seiner Begleiterin Platz genommen hat und sein Instrument stimmt) Ach, spielen Sie die vergifteten Thränen, wie neulich!

Der Geiger. Gewiß.

Frau Timmermann. (zu seiner Begleiterin) Gleich werde ich Ihnen Punsch bringen.

Die Begleiterin. Ich bitte recht schön! (an die Finger blasend) Es ist bitter kalt draußen. (der Geiger spielt Schubert's: „Das Meer erglänzte weit hinaus." Der Lärm verstummt. Das Orchester fällt gedämpft in die Melodie ein. Dem Liede können beliebige weitere Einlagen folgen. An den verschiedenen Tischen wird lebhafte Unterhaltung durch Gesten markiert.)

Sonderzimmer.

Hans. (ist, da Spiro ging, durch die Thüre im Hintergrund eingetreten, hängt seinen Hut an den Rechen, nimmt eine Zeitung vor, legt sie wieder bei Seite, setzt sich an den Tisch vorn; während des Spieles in der Schwemme) Es ist vorüber . . . unwiederbringlich verloren! — Hinausgestoßen in Schmach und Schande . . das Thor zu einer lichten Welt, die mir

Alles war, fiel donnernd hinter dem Frevler in's Schloß . . . keine Rückkehr mehr . . . ein verfluchter und verstoßener Mensch . . . ein verlorenes Paradies! . . . Vor der Welt ein Schuft . . vor mir selbst ein Schuft! Alles verloren . . . verloren . . . verloren! O könnte ich an das Herz einer Mutter flüchten! Glücklich, wer eine Mutter hat und ihr allgütiges Herz. Das verzeiht Alles, Alles, was die Menschen nie vergeben können . . . (aufschluchzend) Mutter, Mutter, ich habe Dir Schande gemacht in's Grab hinein . . . ich bin so elend . . . so verlassen von aller Welt . . .

Schwemme.

Blanca. (hell auflachend, zu einem Herrn am Tisch) Köstlich! Ha! Ha!

Gäste. Pst! Pst!

Sonderzimmer.

Hans. (aufspringend) Sie! Sie lacht! Sie ist es! (zur Thüre rechts schleichend, dieselbe leise ein wenig öffnend und durch den Spalt schauend, mit unterdrückter Stimme) Ja! — Und sie lacht . . . sie . . . während ich . . . (reißt einen Revolver aus der Tasche) Wenn es Dein letztes Lachen wäre! . . . Ein Druck . . . zuerst sie . . . dann ich . . . ich will nicht allein auf die große Reise . . . Sie muß mit!

Schwemme.

Blanca. (sich zu Emil neigend, lachend) Ha! ha! Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen! Ein Schuß in's Schwarze!

Ein Gast. (von rückwärts) Aber Ruhe!

Sonderzimmer.

Hans. (zielend) Ein Schuß in Dein Herz! . . .

Kellner. (durch die Thüre im Hintergrund tretend) Schon befohlen, Herr Gericke?

Hans. (zusammenfahrend, versteckt den Revolver) Bier!

Kellner. Sogleich! (ab.)

Hans. (von der Thüre zurücktaumelnd, dann hastig gegen sie und sie vorsichtig schließend) Bis zum Mörder! — (Kellner bringt das Bier und geht wieder ab. Hans setzt sich an den Tisch, legt den Revolver auf denselben und versinkt in dumpfes Brüten.)

Schwemme.

Lorenz Bölsche. (ärmlich gekleidet, leichter Rock mit weiten Taschen, durch die Thüre rechts; zu den einzelnen Tischen tretend und kleine Holzschnitzereien, die er aus den Taschen holt, feilbietend) Kaufen die Herren?

Ein Gast. Das ist Kinderspielzeug!

Lorenz. Der Herr vielleicht?

Zweiter Gast. Ach, lassen Sie mich in Ruhe!

Blanca. (brutal) Solches Pfuschwerk!

Lorenz. (auf dem freien Gang, Mitte der Bühne, für sich, einen Augenblick still haltend und aufstöhnend) O mein Gott! Mein Gott! (bietet weiter an den Tischen seine Ware an, ohne etwas zu verkaufen.)

Sonderzimmer.

Hans. (das Fenster aufreißend) Ich muß noch einmal atmen, bevor ich scheide. Wie mir die kalte Luft durch die Glieder fährt. Wie die Schneeflocken wirbeln und die Laternen im Nebel verschwimmen . . . So muß ein Menschenleben verschwinden . . . im Nebel . . . Ob ich den Weg finde? . . .

Schwemme.

Student. Schmollis, Bruder! Das Leben ist doch so schön! (es wird Schmollis getrunken.)

Sonderzimmer.

Hans. (den Revolver zögernd vom Tisch hebend) Ich bin

reisefertig. Ich komme zu Dir, Mutter. Ich komme. (Lorenz tritt durch die Thüre rechts aus der Schwemme.)

Lorenz. Darf ich mir erlauben?

Hans. (fährt zusammen, schiebt, ohne Lorenz zu bemerken, sich halb umwendend, den Revolver unter ein Zeitungsblatt auf dem Tisch.)

Lorenz. Herr, um der Barmherzigkeit willen, kaufen Sie! Es ist ein Almosen. Ich habe ein Weib und zwei hungernde Kinder daheim.

Hans. (wendet sich rasch um, einen Augenblick wie starr, dann auf Lorenz zustürzend, aufschreiend) Lorenz!

Lorenz. (ihn erkennend) Hans! Du, Hans! (sinkt ihm weinend an die Brust) Du bist es. So müssen wir uns wiederfinden! Ich als Bettler —

Hans. (erschüttert) Mein Freund! Mein armer Freund! Ich weiß um Deine Lage.

Lorenz. Ich habe sie nicht selbst verschuldet, Hans. Ich habe gearbeitet, was in meiner Kraft lag. Mein Prinzipal machte Bankerott. Ich war krank, meine Frau dem Tode nahe. Keine neue Stelle. Keine Aufträge. Unter wildfremden Leuten. Ich glaubte, es hier besser zu treffen. Du siehst, wie ich es getroffen habe. O, wir leiden bittere Not!

Hans, Sei ruhig. Ich kann helfen. Wie lange bist Du hier?

Lorenz. Seit November.

Hans. Und hast mich nicht aufgesucht?

Lorenz. Wußte ich, daß Du —

Hans. Du hast an mir gezweifelt? Das ist nicht schön.

Lorenz. Das Elend entfremdet oft die besten Freunde. Du hast unterdessen große Fortschritte gemacht, Hans?

Hans. (für sich) Fortschritte —

Lorenz. Mir ist, als ob die alten Tage wieder auflebten, da ich Dich sehe.

Hans. Sie sind vorbei und werden wohl niemals wieder kommen.

Lorenz. Du hattest Unglück? (Sie sind zum Tische getreten. Lorenz streift die Zeitung, daß sie zu Boden fällt; erblickt den Revolver, erschrocken) Was soll das?

Hans. (will die Waffe schnell zu sich stecken, Lorenz fällt ihm in den Arm) Ich hatte eben Unglück.

Lorenz. (bestürzt) Hans, Du wolltest! — Hans — Du — sprich! —

Hans. Ich kann nicht mehr leben. (Lorenz steckt den Revolver zu sich) Ich will einem Dasein ein Ende machen, das für mich nichts weiter bedeutet, als Schmach und Schande! Gib mir! Was hältst Du mich ab!

Lorenz. Nie und nimmer!

Hans. (erregt, auf ihn eindringend) Den Revolver! sage ich, oder es geschieht ein Unglück!

Lorenz. Beim Andenken Deiner Mutter!

Hans. Nenne sie nicht!

Lorenz. Du magst begangen haben, was immer . . . was Du jetzt begehen wolltest, ist eine erbärmliche Feigheit! (herzlich und warm) Freund, mir kam derselbe Gedanke oft. Ich habe ihm stets die Thüre gewiesen. Etwas hielt mich immer zurück von diesem letzten Schritt. Nicht der Glaube an eine Hölle, nicht die Furcht vor ihren Strafen; denn ein Mensch, der einmal so weit kommt, trägt längst die Hölle in seiner eigenen Brust. Es giebt ein anderes Gericht, Hans. Eine Mutter hat uns geboren. Eine Mutter hat um uns Schmerzen erduldet. Das Leben einer Mutter schwebte um uns in Gefahr. Und wir sollten das Recht besitzen, ein Dasein, um das ein anderes Wesen geduldet und gelitten hat, mit einer einzigen Handbewegung zu vernichten!

Hans. (Lorenz umarmend, an seiner Brust) Du bist in Not. Ich habe Geld, das Geld für meine Schuld. Mir kann es keinen Segen bringen. Nimm Alles! Mich aber überlasse meinem Schicksal! Mir ist nicht mehr zu helfen! Lebe wohl!

Lorenz. Nein! Ich weiche nicht mehr von Deiner Seite! (ihm den Hut reichend und ihn mit sanfter Gewalt mit sich

ziehend) Komme mit mir, Hans — and Du sollst noch größeres Elend sehen, als das Deine ist. (Hans überläßt sich willenlos seiner Führung) Ich habe Dich um ein Almosen gebeten . . . und jetzt will der Bettler Dir die Welt schenken . . . komme mit, Hans! (mit ihm langsam ab, Thüre im Hintergrund.)

Schwemme.

(Pause der Musik. Frau Timmermann kommt mit dem Punsch. Von der Kuckucksuhr schlägt es Zwölf. Alles erhebt sich und geht von einem Tisch zum andern beglückwünschend.)

Rufe. Profit Neujahr!

Ein Student. Ein neues Jahr! Ein neues Leben!

Blanca. Getanzt muß werden! (Man beginnt Tische bei Seite zu rücken.)

Zweiter Student. (gegen Blanca) Mein Fräulein!

Blanca. Bitte!

Emil. (will sich dazwischen drängen) Der erste Tanz —

Blanca. Gehört dem Herrn! Wer zuerst kommt! —

Zweiter Student. (nach dem Hintergrund rufend) 'nen Schottischen! (tritt mit Blanca an. Andere Paare gruppieren sich, während man noch Platz zu schaffen sucht. Der Geiger beginnt einen Walzer, in den das volle Orchester einstimmt.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Wohnzimmer bei Bölsche. Einfache aber sehr nette Einrichtung. Thüre rechts. Links ein schmales Fenster. Im Hintergrund eine breitflügelige Balkonthüre, deren einer Flügel offen steht. Man sieht auf einen hölzernen Balkon und auf blühende Bäume im Garten. Es ist Morgen. Sonnenschein. — Rechts im Hintergrund ein moderner Ofen. Rechts im Vordergrund eine kleine Staffelei. Daneben ein Tisch mit Malrequisiten. Links im Hintergrund ein Klavier. Daneben an der Wand eine Stellage mit Notenheften und einigen Büchern. Vor dem Fenster ein kleines Nähtischchen. Rechts im Vordergrund ein Sopha mit kleinerem rundem Tisch und Strohsesseln. Mitte der Bühne ein großer Familientisch, ein Lehnstuhl und Sessel. Der Tisch ist noch halb gedeckt. Frühstücksgeschirr steht auf demselben. An der andern Hälfte, von der die Decke zurückgeschoben ist, sitzt im Lehnstuhl das kleine Ännchen, in einem Buche eifrig buchstabierend. Auf der Lehne des Stuhles reitet Fritz und guckt der Schwester in das Buch. Am Tische rechts vorn sitzt Hans Gericke und ist beschäftigt, einen Fächer zu bemalen. Am Nähtischchen Jenny Bölsche mit einer Flickarbeit. Lorenz Bölsche auf dem Sopha, eine Zeitung lesend. Gertrud mit einer Stickerei beim Klavier.

Erster Auftritt.

Hans. Lorenz Jenny. Gertrud. Annchen. Fritz.

Ännchen. (aus ihrem Buche memorierend) Im Anfange schuf Gott —

Fritz. (sie unterbrechend) Aber das kannst Du ja schon.

Ännchen. (lesend) Der Sündenfall.

Fritz. Das kannst Du ja auch schon.

Ännchen. Den Schluß noch nicht — von dem Engel mit dem feurigen Schwert — und wie sie aus dem Paradies mußten.

Fritz. Mama!

Jenny. Was, mein Kind?

Fritz. 'ne Butterbemme hat ihnen der liebe Gott gewiß noch mitgegeben?

Ännchen. (altklug) Nein, sie mußten arbeiten.

Hans. Arbeiten. Ganz richtig, mein Kind. Ohne Arbeit kein Essen und auch keine Butterbemme. Du mußt auch arbeiten, wenn Du groß bist, Fritz.

Fritz. Ei, das will ich gern.

Lorenz. Und wenn Du heute recht brav bist, bekommst Du eine ganz besonders dicke Bemme.

Fritz. (vom Stuhl herab, auf Lorenz zueilend) Du lieber, lieber Papa!

Jenny. Jetzt Kinder in die Schule! Du Ännchen, gieb acht auf den Fritz, daß er nicht wieder mit nassen Füßen heimkommt. Sei recht fleißig und aufmerksam, Fritz. Morgen beginnen die Osterferien. Du weißt schon die Geschichte vom Osterhasen.

Fritz. (vertraulich) Mama, sage ihm, er soll auch ein Ei von Zucker bringen, wie voriges Jahr.

Ännchen. (ihr Buch zusammenklappend, ergreift ihre Schultasche und schnallt Fritz eine solche mit großem Ernst auf den Rücken, bevormundend) Komm, Fritz! Ich will schon acht geben, Mama. Er muß schön am Pflaster bleiben!

Fritz. (von Ännchen geführt, mit ihr abgehend, Thüre rechts, nach Lorenz umsehend) Papa, die Bemme!

Lorenz. Geh' nur, mein Kind. (Ännchen und Fritz ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ohne Ännchen und Fritz.

Jenny. (das Geschirr abräumend) Der Lehrer lobt unsern Fritz sehr. Nur etwas zu lebendig ist er noch.

Hans. Möge er es bleiben. Aus lebendigen Jungen schnitzt der liebe Herrgott die tüchtigsten Männer.

Lorenz. Ich war ebenso. (ist aufgestanden und hat die Zeitung bei Seite gelegt, gegen Jenny) Dafür ist Ännchen umso sanfter. Ganz Dein Bild, Jenny. (küßt sie auf die Wange) Doch jetzt gilt es an die Arbeit zu gehen. Die Bestellungen drängen.

Gertrud. (mit ihrer Stickerei vorkommend, gegen Hans) Fertig!

Hans. (die Arbeit bewundernd) Sie sind schon fertig, Fräulein Gertrud! Eine wahre Zauberin. Es wächst unter Ihren Händen so schön und duftig wie ein Blumenbeet in Tau und Sonnenschein.

Gertrud. Das ist nicht mein Verdienst. Sie haben doch das Muster gezeichnet.

Hans. Lorenz hat mitgeholfen.

Lorenz. So helfen wir Alle zusammen. Eines geht dem andern an die Hand.

Gertrud. (gegen Jenny, nimmt ihr das Geschirr ab) Komm, ich trage. (Jenny, nimmt das Tischtuch und rückt die Sessel zurecht. Beide ab durch die Thüre rechts.)

Dritter Auftritt.

Hans. Lorenz.

Hans. (aufstehend, Lorenz beide Hände drückend) Wie bin ich glücklich . . . voll und ganz . . . als ob ich von Neuem zu leben begonnen hätte. Nein, ich habe früher nicht gelebt. Ich bin erst wenige Monate alt . . . ein großes Kind. Ich freue mich auch über Alles wie ein Kind. Es ist mir, als ob ich

Alles zum erstenmal sehen würde . . . Welt, Sonnenschein, blühende Bäume . . . Frühling ist's draußen und drinnen!

Lorenz. Und Du bist der Begründer des ganzen Glückes.

Hans. Ich nicht. Die Arbeit ist es. Wir Beide haben auch früher gearbeitet, aber es fehlte der rechte Segen. Jetzt ist der Segen eingezogen, unvermutet, völlig über Nacht. Es ist mir ein eigenes Gefühl, Lorenz, wenn ich diese Tage die Glocken von den Thürmen höre. Ihr Ton scheint auch mir etwas zu verkünden . . . etwas wie ein Ostern in meiner Seele.

Lorenz. Ein Auferstehen! . . . Ein Ostern! . . . Möge Dir nur auch die ganze Gesundheit wieder werden!

Hans. O, ich fühle mich kräftig wie noch nie.

Lorenz. Es stand schlimm mit Dir, Hans.

Hans. Ich weiß es. Wenn ich aus dem Fiebertaumel erwachte, dann dachte ich wohl in solchen lichten Momenten . . . wie wäre es, wenn es zu Ende ginge? . . . Alles sträubte sich in mir gegen das Ende! Ich fühlte eine Lust, eine Sehnsucht in mir, zu leben. Diese Lebenslust wurde meine Natur und Herr über die Krankheit. Ich lebe . . . ich atme . . . ich sehe erst, wie schön es ist auf der Welt.

Lorenz. Du hast viel gelitten, bist schwer geprüft worden.

Hans. Es liegt hinter mir. Es ist *ganz verfehlt, zu glauben*, man könne *nur* im Glanze des Ruhmes glücklich werden. Für mich versank Alles auf einen Schlag . . . Ruhm, Ehre, Zukunft . . . Ich war ein Gefallener. Man stieß mich hinaus. Die Pforten schlossen sich. Ich stand im Freien. Hinter mir ein lichtdurchflutetes Eden, in das ich kaum einige Schritte vorgedrungen war. Vor mir die weite Welt . . . Soll es für einen Menschen, der aus seinem Paradies gestoßen wurde, weil er sich versündigt hat . . . keine andern Wege mehr geben? — O ja! Auch *außerhalb* jener strengen Mauern blühten die Bäume, grünten die Wiesen, lachte der blaue Himmel und strahlte die Sonne . . . auch außerhalb wehte Luft . . . Ich bin aus einem Künstler ein Handwerker geworden. Über den Künstler, der gefrevelt hat, sprachen sie ihr Verdammungs-

urteil ... den Handwerker übersehen sie. Er existiert nicht mehr für sie — aber er existiert! Was er schafft, geht namenlos in die Welt .. namenlos wird er einst sterben. Er trägt nur einen Namen, den Tausende mit ihm gemeinsam tragen, den Namen: Arbeit! Das ist auf Erden der größte Name, den es giebt. Kein Adel, keine Fürstenkrone reicht an ihn heran. Wer sich gegen irgendeinen der glänzenden Namen versündigt hat, sei es Kunst, Wissenschaft, Ehre, Geld, Adel, Ruhm ... einen Namen giebt es noch, unter dem er sich bergen kann und der Alles tilgt: Arbeit! — Es klingt nach im Gemüte der Menschen wie halbverwehte Sagen von einem verlorenen höchsten Gut. Für dieses verlorene Gut, nennen wir es nun Paradies, ewiges Leben, Göttlichkeit, setzte man alle jene glänzenden Namen, weil man das Ganze in seiner Größe nie erfassen kann. Nach diesen einzelnen glänzenden Sternen, die weit und kalt und fern schimmern, strebst Du. Trügerische Lichter in der Nähe locken Dich. Du wirst irr an Deiner Bahn ... Du fällst ... Die Geschichte vom Sündenfall, Lorenz, wiederholt sich täglich tausendfach. Tausende essen täglich von jenem Baume, der ihnen Unglück bringt. Tausende wandern täglich aus einem Paradies, das sie zu besitzen glaubten. Für Tausende steht der Engel mit dem flammendem Schwert an den Pforten. Tausenden ertönt immer neu das zürnende Wort: Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen, bis daß Du wieder zu Erde werdest, davon Du genommen bist! ... Aber all diesen Tausenden geht ein Engel voran ... ohne Flügel und ohne Glanz ... im schlichten Arbeiterkittel ... seine Füße haften auf der Erde. Diesem Engel folgt, ihr Verstoßenen! Er wird Euch niemals schelten, wird Euch niemals euren Fall zum Vorwurf machen. Er wird Euch vergessen lassen, was Ihr verloren oder niemals erreicht habt. Er wird Euch die Sehnsucht stillen in der Brust ... er wird Euch glücklich machen ... er hat mich glücklich gemacht ...

Lorenz. Uns Alle glücklich gemacht! Glücklich, wer die Kraft hat, ihm zu folgen — glücklich, wer ihn findet. Wir sind

Handwerker, Hans. Wir gehen unter im großen Strom. Niemand wird nach uns fragen . . . aber jener Engel hat unsern Namen aufgezeichnet, uns seinen eigenen Namen gegeben!

Hans. Wir sind geborgen Unser Lebenl iegt ruhig vor uns. Seit uns Colombe die Verbindung mit der großen Londoner Firma verschaffte —

Lorenz. Er ist ein edler Mensch.

Hans. Ein wahrer Freund in der Not. Nun male ich Fächer, Schatullen, Bonbonieren . . . Es läßt sich auch hier erfinden. Man kann auch im Handwerk Original sein. Und wie gerne denke ich daran, wer all diese Sachen in die Hände bekommt. Hier eine vornehme Dame, dort ein Kind . . . Ich dichte meinen Arbeiten ganze Zukunftsgeschichten an. (Spiro durch die Thüre rechts.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Spiro.

Hans. Ah, der Langschläfer!

Spiro. Ich habe einen Ehrenschlaf gethan. Das kommt am Billigsten. Zu dem Diner, das unser Chef zu seinem heutigen Geburtstag giebt, erhielt ich leider keine Einladung — so dachte ich, den freien Tag auf diese Weise zu feiern.

Lorenz. Sie haben recht. Sie sollten sich überhaupt mehr Ruhe gönnen, einen kleinen Urlaub nehmen.

Hans. Du siehst in der letzten Zeit sehr angegriffen aus.

Spiro. Wie ein Karrengaul, der Jahre lang gezogen hat. Urlaub? — Da käme ich schön an. Urlaub könnte ich erhalten — das heißt für immer.

Hans. Wie oft suchte ich Dich zu bereden, deine Beschäftigung ganz aufzugeben, Deine Tage in Ruhe zu verbringen.

Spiro. (eifrig) Ich will Niemandem lästig fallen.

Lorenz. So ehrlichen Freunden, wie wir sind, fällt man nie lästig.

Spiro. (kurz abbrechend) Ich werde arbeiten, arbeiten, bis —

Hans. Du wirst Dich zu Tode arbeiten.

Spiro. Die Weltenuhr wird auch ohne mich ihre Stunden weiter schlagen.

Hans. Nein, nein, ich werde nich' ruhen, bevor ich meinen Willen durchgesetzt habe

Spiro. Ich weiß, Du meinst es gut, Hans. Auch Sie, Herr Bölsche. Ich bin mal eingespannt und an's Ziehen gewöhnt. Ich würde vielleicht störrisch und unverträglich werden, wenn man mich ausspannte. (Jenny durch die Thüre rechts mit einem Kaffeebrett.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jenny.

Jenny. (das Kaffeebrett auf den Tisch stellend) Ihr Frühstück, Herr Spiro.

Spiro. (setzt sich zum Tisch und frühstückt) Ich danke, danke. Ich störe heute Ihre ganze häusliche Ordnung.

Jenny. Gewiß nicht. Das verursacht keine Mühe.

Lorenz. (zu Hans) Du mußt die Büste der Frau Colombe sehen, ehe sie abgeholt wird. Ich änderte noch Einiges an der Frisur.

Hans. Ich komme mit Dir. (Beide ab, Thüre rechts.)

Sechster Auftritt.

Jenny. Spiro.

Spiro. (vom Frühstück aufstehend, gegen den Balkon) Ein herrlicher Morgen!

Jenny. Sie haben ja gar nichts zu sich genommen.

Spiro. Ich werde zu lange geschlafen haben. Das nimmt mir stets den Appetit.

Jenny. Sie sind so ernst.

Spiro. Nein, ich bin ganz heiter, ganz zufrieden. Und jetzt sehen Sie mich an . . . Sie haben die Augen Ihrer

Schwester . . Mein Gott . . . die Zeit! Wie viel liegt dazwischen . . . wie viel! Es war ein Frühjahr wie da draußen. Es ist längst Winter geworden. Und recht kalt ist es geworden.

Jenny. Sprechen wir von etwas Anderem.

Spiro. Nein, sprechen wir davon. Es ist mir ein Trost, hier bei Ihnen zu sein. Ich lebe nicht mehr in der Gegenwart. Ich denke an keine Zukunft — diese Gedanken habe ich längst verlernt — ich lebe zurück in die Vergangenheit. Ich erlebe Alles wieder.

Jenny. Meine arme Schwester hat Sie sehr geliebt.

Spiro. Sie hat! . . . Sie sagen es selbst. O, ich danke Ihnen (sie zu dem Tische links führend) Setzen Sie sich ein wenig zu mir. Ich habe heute einen freien Tag und will ihn zum Festtag machen . . . (setzt sich, Jenny desgleichen) Sprechen wir von Hedwig. Erzählen Sie mir von ihr. Sie glauben nicht, wie wohl es mir thut. Ich bin jetzt bald einen Monat bei Ihnen, und immer wichen Sie mir aus, wenn ich das Gespräch darauf brachte.

Jenny. Ich dachte, Ihnen wehe zu thun. Ich vermied es absichtlich.

Spiro. Sie haben mir noch nie von ihrem Tode erzählt. Hat sie nicht mehr von mir gesprochen?

Jenny. Sie hat mir, ihrer jüngern Schwester, Alles anvertraut. Ich war, als die Nachricht von ihrer Krankheit eintraf, zu ihr gezogen. Ich habe sie gepflegt. Sie hat ihren Mann nie geliebt. Er verheiratete sich auch bald nach ihrem Tode. Das einzige Kind, Gertrud, nahmen wir, als ich heiratete, mit der Einwilligung der Familie zu uns.

Spiro. Und Hedwig's Mann hat sein . . . das Kind . . . Gertrud geliebt?

Jenny. Wie ein Vater sein Kind lieben kann.

Spiro. Er willigte dennoch in eine Trennung?

Jenny. Eine zweite Ehe entfremdet immer den Kindern der ersten. Die Stiefmutter —

Spiro (mit großer Erregung kämpfend) Ein Vater wird —

Jenny. Was meinen Sie?

Spiro. (wie früher) Der Vater des Kindes . . . (angstvoll) Hat Ihnen Hedwig vor ihrem Tode etwas anvertraut?

Jenny. (stockend) Sie sagte — sie meinte — daß ihr Herz immer bei Ihnen war . . . daß sie jede Stunde an Sie gedacht hat . . .

Spiro. Das war Alles?

Jenny. (wie früher) Ja . . . das war Alles . . .

Spiro. Alles? — Sie verschweigen etwas . . . Ich muß es wissen . . . Sie haben mir nicht Alles gesagt.

Jenny. Ein Geheimnis — aber —

Spiro. Ich sollte nie davon erfahren? — (ist aufgestanden) Ich habe Ihre Schwester geliebt, Jenny, über Alles geliebt. (stockend) Uns verband das Heiligste . . . was es zwischen Mann und Weib geben kann . . . Ich bitte Sie, Jenny foltern Sie mich nicht! — (flehend) Ich bin ein alter kranker Mann, dessen Stündlein nicht mehr ferne ist . . . Sie haben eine Botschaft an mich . . . Richten Sie die Botschaft aus! — Es ist ja Alles tot . . . ich selbst . . . Aber ein Wesen lebt — und dieses Wesen . . . das Kind — Gertrud? . . Sprechen Sie! Ich ertrage es nicht . . . das Kind . . .

Jenny. (langsam) Ist Ihr Kind.

Spiro. Ich wußte es. Das hat mich gequält Jahre lang. (jubelnd) Das Kind ist mein! . . . Ich habe ein Kind von ihr . . . ein Kind! — (er ist gegen die Balkonthüre gegangen und sinkt dort auf die Kniee, die Hände wie zum Gebet erhebend) Hörst Du es, Gott im Himmel . . hörst Du es, blühende Welt . . . ich habe ein Kind . . . der arme alte Mensch hat ein Kind, in dessen Augen er sehen kann . . . in dessen Zügen er die seinigen und die Züge der toten Mutter suchen kann . . . (die Hände vor dem Gesicht, weinend) Hedwig! . . . Hedwig! . . . unser Kind . . . (richtet sich auf) O, ich will über sie wachen, so lange meine müden Augen sehen . . . (gegen Jenny) Und es ist wahr — wahr? — O, wie glücklich bin ich!

Jenny. Sie trug es unter dem Herzen, als sie die Verbindung mit ihrem Manne schloß —

Spiro. Und diese Verbindung wurde geschlossen, um meinem Kind einen ehrlichen Namen zu geben. Mein Name war ja nicht mehr ehrlich — (auf einen Stuhl sinkend) Oh! — Hedwig . . . was mußt Du gelitten haben . . . was mußt Du gelitten haben! — (sich erhebend, gegen Jenny) Gertrud darf es nie erfahren. Niemals! – Das Andenken ihrer Mutter . . . Sie darf es nie erfahren . . . Ich will schweigen . . . Es ist Alles begraben . . . Ich bin ja so glücklich, wenn ich sie sehe . . . Ich will von ferne stehen wie ein Bettler, der sich an ihrem Glanze weidet . . . Sie darf niemals wissen . . . Nein, niemals! Sie muß an ihre Mutter glauben. Der Vater . . . lebt nicht mehr.

Jenny. (ihm weinend an die Brust sinkend) Armer Freund! Arme Schwester!

Spiro. Ich bin reich, unendlich reich. Ich habe etwas auf der Welt, an dem meine Seele hängt . . . das von mir ist, wenn ich nicht mehr bin . . . Ich lebe in ihm fort . . . ich bin unendlich reich! (sich zum Gehen wendend) Ich muß in den Garten, an die Luft. Es wird mir hier zu eng. Jenny, o ich danke Ihnen — Sie haben mir Alles wieder geschenkt, was das Schicksal mir nahm . . . Alles . . . Alles . . . (gegen die Thüre rechts; trifft unter der Thüre mit Hans zusammen.)

Siebenter Auftritt.

Jenny. Hans. Dann ohne **Spiro.**

Hans. (zu Spiro) Du bist ja ganz frisch und munter.

Spiro. O, es blüht Alles, die ganze Welt! (ab.)

Hans. (zu Jenny) Was hat diese plötzliche Änderung bewirkt?

Jenny. Es geschieht wohl oft, Hans, daß einer blind durch die Welt wandert und auf einmal ihre Schönheit sieht, etwas an ihr findet, das ihn beglückt.

Hans. Auch mir erging es so. Man findet Heiterkeit und Glück, ohne zu suchen, oft erst nach Jahren

Jenny. (für sich wiederholend) Ohne zu suchen . . . oft erst nach Jahren . . . (laut) Doch ich stehe hier und plaudere — (schnell ab, Thüre rechts.)

Achter Auftritt.

Hans. Dann **Gertrud.**

Hans. (allein; auf den Balkon tretend, ruft hinunter) Die Rosen in der Ecke mußt Du begießen, Ludwig. Sie setzen neue Triebe an.

Spiro. (von unten) Ist's nicht schön, so blühende Kinder sein zu nennen! (Gertrud durch die Thüre rechts.)

Hans. (in das Zimmer tretend) Sie sind es, Gertrud?

Gertrud. Sie erschrecken ja fast.

Hans. Fast.

Gertrud. Sollten Sie Ihre Krankenpflegerin auf einmal zu fürchten beginnen?

Hans. O nein! Man erschrickt auch vor Wesen, die man nicht fürchtet.

Gertrud. Warum dann erschrecken?

Hans. Weil es Wesen giebt, die so unendlich hoch stehen, daß man unwillkürlich zusammenschauert. Sie sind ein solches Wesen.

Gertrud. (verwirrt) Ich?

Hans. Als ein Engel standen Sie an meinem Krankenlager. Ich wäre nie wieder gesund geworden ohne sie, Gertrud.

Gertrud. (wie früher) Sie überschätzen das. Die Kunst des Arztes, Ihre Natur —

Hans. Was nützt Kunst und was Natur, wenn in einem gebrochenen Leib auch eine zerstörte Seele ruht. Sie haben mir Alles wiedergegeben — Gesundheit und . . . Rechtschaffenheit!

Gertrud. (abwehrend) O, Sie sind immer rechtschaffen gewesen.

Hans. Das war ich nicht. Sie wissen es. Ich habe Ihnen Alles gestanden. Dieses Geständnis hat mich geläutert. Sie verurteilten mich nicht. Es wäre mir so viel gewesen, als ein Gottesurteil. Sie verziehen.

Gertrud. Ich hatte Ihnen nichts zu verzeihen.

Hans. O, Sie hatten Alles zu verzeihen; denn was ich verbrochen habe, das habe ich auch gegen Sie verbrochen . . . weil Sie die Verkörperung alles Guten und Edeln sind. Wenn ich Jemand beleidigte, so beleidigte ich Sie, die Reine, die ich nicht kannte . . . Und Sie stießen mich nicht von sich mit Verachtung . . . Sie hatten Mitleid . . . (auf einem Sessel links) Oh, Mitleid . . . Mitleid . . . Auch Mitleid kann wehe thun . . . Sie machten einen andern Menschen, einen bessern in mir aufleben, Gertrud! (geht gegen sie und führt sie auf einen Sessel links; sitzt ihr gegenüber) Ich habe eine Frage an Sie.

Gertrud. Eine Frage?

Hans. Halten Sie es für möglich, Gertrud, daß ein Mensch, der . . . wie ich . . . Sie verstehen mich . . . daß ein solcher Mensch sich wieder erheben darf, daß er eine reine Liebe finden kann . . . ein Wesen, das ihm Alles verzeiht . . . nicht aus Mitleid . . . nicht wie der Priester Sünden verzeiht aus göttlicher Vollmacht und Gnade . . . nein, aus Liebe . . . aus reiner menschlicher Liebe? . . . Nein! Ich frage umsonst. Es ist nicht möglich. Der Makel bleibt und kann nimmer verlöscht werden. Der ihn trägt, ist verstoßen. Ein reines Herz wird sich abwenden von ihm. Es bleibt ihm keine Hoffnung . . . keine . . . Gertrud . . . Antworten Sie! — Sie schweigen? — Ich habe mein Urteil . . . Es war nicht anders zu erwarten . . . (steht auf, geht gegen die Thüre, Gertrud erhebt sich gleichfalls, Pause; in der Thüre) Leben Sie wohl . . . leben Sie wohl . . .

Gertrud. (gegen ihn, aufschreiend) Hans!

Hans. Gertrud! Du könntest . . . Und mein Urteil? . . .

Gertrud. Liebe!

Hans. (ihr zu Füßen sinkend) Liebe! Liebe! . . . Ich

darf . . . ich bin nicht . . . (springt auf, zieht sie an seine Brust) Und Du . . .

Gertrud. (an seinem Hals) Ich weiß nichts, als daß ich Dich liebe . . . über Alles . . . über Alles in der Welt . . .

Hans. Du mein . . . mein . . . mein Weib! Was Du Gutes an mir thust, ich werde es nie vergelten können! (Spiro durch die Thüre rechts.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Spiro.

Spiro. Hans! Gertrud!

Hans. (gegen Spiro) Sie hat mich aus dem Staub gehoben. Jetzt bin ich gerettet!

Spiro. (gegen Gertrud) Sie lieben ihn? Du — (bittend) O lassen Sie mich Du zu Ihnen sagen — Kind, Du liebst ihn?

Gertrud. Ja! ja! Du — Du bist wie ein Vater zu uns.

Spiro. (in heftiger Bewegung) Ein Vater!

Hans. Was ist Dir?

Spiro. Ich freue mich so unendlich. Verzeiht einem alten kindischen Menschen, der seine Gefühle nicht mehr beherrschen kann . . . (Gertrud beide Hände auf die Schultern legend) Mein Kind . . . mein liebes Kind . . . ja, ich will sein . . . wie ein Vater . . . zu Dir . . . (langsam, sich bezwingend) Wie ein Vater . . . (küßt sie auf die Stirne; zu Hans) Und Du wirst sie glücklich machen?

Hans. Ich werde es aus meiner ganzen Seele!

Spiro. Segen über Dich und sie! . . . Segen! . . . Segen! (giebt ihre Hände in einander) Daß ich diese Freude noch erleben konnte! (gegen Gertrud) Kind! . . . Kind! . . . (Lorenz und Jenny durch die Thüre rechts.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lorenz. Jenny.

Spiro. (auf Hans und Gertrud deutend) Giebt es etwas Schöneres! (Lorenz und Jenny eilen auf Beide zu.)

Jenny. Gertrud!

Lorenz. Hans!

Spiro. (für sich) Ich werde ihr Glück nicht mehr lange sehen. Ich lasse ein Kind zurück auf dieser Welt, das ein Glück begründen hilft für lange Zeiten . . . Ich habe nicht ganz umsonst gelebt . . . (Es klopft. Lorenz gegen die Thüre. Mr. Colombe mit seiner Frau und Frau Heinzel treten ein.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Colombe. Frau Colombe. Frau Heinzel. Zuletzt **Peter.**

Colombe. (die Situation erfassend, heiter) Ostern läuten die Glocken, Verlobungen feiern die Menschen.

Frau Heinzel. Herr Gericke! Die Freude! Sie Schlimmer, der alten Heinzel haben Sie gar nichts anvertraut.

Hans. Ich wußte es bis heute selbst nicht, wie mein Urteil lauten würde.

Frau Heinzel. Das weiß man nie und doch immer. Ich habe mich bei meinem Manne — Gott habe ihn selig — ein volles Jahr auf das Ja einstudiert, bis er endlich fragte.

Frau Colombe. (gegen Hans und Gertrud) Meinen Glückwunsch!

Hans. Danke, gnädige Frau!

Gertrud. (gegen Frau Colombe) O, ich bin so glücklich, Frau Colombe.

Frau Heinzel. (zu Hans) Machen Sie es nicht wie der da! (auf Colombe weisend) Denn immer geht es nicht so glimpflich ab.

Colombe. Könnte mich nicht beklagen. Sonst hätte ich vielleicht nie einen Jungen —

Frau Colombe. Ich bitte Dich —

Colombe. 'raus muß es! Es wird ganz sicher ein Junge!

Frau Heinzel. Ah!

Frau Colombe. Er ist entsetzlich!

Colombe. Hans, Sie sind Pathe!

Hans. Mit Vergnügen.

Colombe. Ich hoffe mich bald revanchieren zu können. (gegen Gertrud) Nicht rot werden, glückliche Braut! (seine Frau küssend) Es leben alle Stammhalter!

Frau Heinzel. Und eine große Neuigkeit. Ich ziehe auf nächstes Quartal aus von der Timmermann. Seit sie ihren Robert endlich als Ersatzmann in den Stadtrat gewählt haben, soll man sie Frau Rätin titulieren! (lacht) Frau Rätin mit dem Kochlöffel und der Küchenschürze! — Dann ziehe ich zu Ihnen!

Alle. Bravo! Bravo!

Lorenz. } (ihr die Hand reichend, zugleich) Herzlich
Jenny. } willkommen!

Frau Heinzel. (gegen Spiro) Wenn man seinen treuesten Mieter verliert —

Spiro. (zu Frau Heinzel, während Jenny und Lorenz sich mehr zu den Übrigen wenden) Dann wollen wir plaudern von den alten Tagen.

Frau Heinzel. Und Sie erzählen mir die Geschichte ihrer unglücklichen Liebe?

Spiro. (halblaut zu Frau Heinzel, während die Übrigen in lebhafter Unterhaltung begriffen sind) O, sie war glücklich. (wie vergessen) Mir ist zu Mute wie einem Menschen, der vor Zeiten sein Anrecht auf das Himmelreich verlor und nun erlöst wird . . . (sich müde auf einen Stuhl setzend, mit eigener Betonung, für sich) bald . . . bald . . . erlöst wird . . . (Peter kommt stolpernd durch die Thüre, einen riesigen Osterhasen tragend.)

Peter. Die Herrschaften entschuldigen meine Wenigkeit. Ich habe bereits dreimal geklopft, wenn ich mir ein freies Wort erlauben darf. (Colombe nimmt ihm den Osterhasen ab und überreicht ihn mit einer Verbeugung Hans und Gertrud.)

Der Vorhang fällt.

Louis Heuser's Buchdruckerei, Neuwied.

Verlag von August Schupp, Neuwied & Leipzig.

Die Physische und sittliche Entartung des Modernen Weibes.

Von

Max Wolf.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis Mk. 2,50.

Louis Heuser's Buchdruckerei, Neuwied.

Vögl